

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 98.-
jährig 192.-

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erhebt mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

Sozialversicherungsabkommen mit Deutschland

gehehen in Berlin unterzeichnet.

Berlin, 21. März. Im Reichsarbeitsministerium wurden heute vormittags zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Deutschland das gegenseitige Abkommen auf dem Gebiete der Sozialversicherung sowie das Abkommen über die Durchführung des Art. 312 des Versailler Friedensvertrages (wechselseitige Regelung der Renten und Ansprüche bei Versicherungen in Hüllschin) unterzeichnet.

Das wechselseitige Abkommen ist eines der ersten dieser Art, welches die Tschechoslowakei abschließt, und hat für die Versicherten, welche an der Sozialversicherung auf dem Gebiete beider Staaten teilnehmen, große Bedeutung.

Die tschechoslowakische Delegation ist nach Abschluß der Beratungen heute nachmittags nach Prag abgereist.

Eine treffende Antwort.

Der Reichstagspräsident Paul Löbe hat an die Redaktion des öffentlichen Anzeigers für die Stadt Kreuznach folgendes Schreiben gerichtet:

„In einem Besprechungsbericht Ihrer Zeitung vom 9. März 1931 finde ich einige mich betreffende unrichtige Angaben des Abgeordneten Simon (Modem), die ich Sie freundlichst zu berichtigen bitte. Es wird da in einer Besprechungsrede gesagt:

„Die Diäten betragen ein Abgeordnetennutz, wenn er vor Beginn der Sitzung seinen Namen auf einen Zettel schreibt. Diese schwere Arbeit bringt ihm täglich 30 Mark ein. Da mir nicht im Reichstag sind und daher nicht unterschreiben können, ist es selbstverständlich, daß mir sehr Diäten bezogen. Alles andere ist ein ableses Sammelnummer, das ausgeht von dem Reichstagspräsidenten.“

Darauf möchte ich, ohne auf die Beleidigungen und auf die formellen Unrichtigkeiten einzugehen, nur bemerken, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten am 1. März 300 Mark Diäten erhalten haben und nur den Verlust der zwölf Fehltage mit 240 Mark tragen, auf die sie nach dem Gesetz keinen Anspruch haben. Das andere Geld, also für jeden Abgeordneten 300 Mark, ist ihnen von der Reichstagskasse ausgezahlt und von ihnen in Empfang genommen worden. Ebenso hat mir ihr Vorsitzführer Zisch geschrieben, daß wir den Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei am 1. April keine Fraktionsabzüge machen, sondern ihnen den Rest der Diäten wieder voll auszahlen sollen. Es kann also gar kein Zweifel darüber sein, daß die Herren alles das bezogen, worauf sie ein gesetzliches Recht haben, obgleich sie an den Sitzungen selbst nicht teilnehmen.“

In Preußen „arbeiten“ die Nazi-Abgeordneten so: Sie reden nicht und tun auch sonst nichts. Sie tragen sich aber täglich in die Anwesenheitsliste ein, um ihre Diäten zu retten. Dann setzen sie sich ins Landtagsrestaurant und trinken auf das Wohl ihrer Wähler.

Die Abstimmung über den Panzerkreuzer B.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht die Namen der neun sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die trotz des Beschlusses der Fraktion, sich der Abstimmung zu enthalten, gegen die Bewilligung der betreffenden Rate gestimmt haben. Es sind dies die Abgeordneten Graf-Wechsungen, Fortune, Frankfurt a. M., Dr. Rosenfeld (Wahlkreis Thüringen), Seydewitz, Juidau, Dr. Siemsen, Thüringen, Ströbel (Wahlkreis Chemnitz-Juidau) und Siegler, Breslau.

An der Abstimmung im Reichstag haben nicht teilgenommen folgende 18 Abgeordnete: Kunes (Düsseldorf), Artz (Dresden), Aufhäuser (Berlin), Bergmann (Domburg), Grange (Juidau), Krähig (Dresden), Künstler (Berlin), Frau Krüger (Berlin), Lise (Berlin), Löwenstein (Berlin), Schirmer (Dresden), Frau Schreibersberger (Tschannover), Schuhmacher (Stuttgart), Frau Zander (Dresden), Studen (Chemnitz), Voigt (Thüringen), Frau Wurm (Thüringen).

6 Millionen Arbeitslose in USA.

Washington, 21. März. (New York.) Einerseits der Regierung durchgeführten Schöpfung der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten zufolge sind es im Jänner 1931 in den Vereinigten Staaten 6,050,000 Arbeitslose.

Handelspolitische Isolierung der Tschechoslowakei.

Auf dem Wege zu einem Zollbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich.

Wir haben erst vorgestern an leitender Stelle darauf hingewiesen, welche Gefahr für die Wirtschaft der Tschechoslowakei daraus hervorgeht, daß Deutschland sich bemüht, mit Rumänien einen Handelsvertrag abzuschließen, der auf der Grundlage der Vorzugsbehandlung rumänischer Waren bei der Einfuhr nach Deutschland und deutscher Waren bei der Einfuhr nach Rumänien aufgebaut ist. Dadurch würde die tschechoslowakische Industrie gegenüber der deutschen Industrie zurückgedrängt und aus ihrem natürlichen Exportgebiet auf dem Balkan verdrängt werden.

Westen kam aus Wien eine zweite Nachricht, die gleichfalls hierzulande die größte Beachtung finden muß. Wie es heißt, soll zwischen Oesterreich und Deutschland in den nächsten Tagen ein Regionalvertrag abgeschlossen werden, der den Anfang eines Abbaues der Zölle zwischen den beiden Staaten bedeuten würde. Die Konstruktion des deutschen Zolltarifs soll von Oesterreich angenommen werden. Wie weit eine tatsächliche Zollherabsetzung zwischen Oesterreich und Deutschland erfolgen wird, wird erst der Wortlaut des Vertrages lehren, der im Augenblick noch nicht vorliegt. Jedenfalls aber ist in diesen Vereinbarungen der erste, wenn auch vielleicht keine Schritt zur zollpolitischen Annäherung zweier unterer Nachbarländer gegeben. Die beiden vertragschließenden Staaten nehmen selbst das Empfinden zu haben, daß Vorzugszölle zwischen den beiden Ländern ein Verbot gegen die Weltbegünstigungsverträge sind, welche die beiden Länder mit anderen Staaten Europas abgeschlossen haben. Deswegen erklären sie, daß in anderen Staaten der Beitritt zum deutschösterreichischen Vertrag offen steht und daß so der neue Handelsvertrag zwischen Oesterreich und

Deutschland die Grundlage für eine zollpolitische Annäherung aller mitteleuropäischen Staaten werden könnte.

Auf jeden Fall hat unsere amtliche Handelspolitik, die nach vollkommen veralteten Methoden arbeitet, die im Bürokratismus ganz erstarrt ist und deren Vorgehen vor allem von der Furcht vor den Agrariern beeinflusst ist, alle Ursache zu einer völligen Reform ihrer Methoden. Die Zollvereinfachungen, die Oesterreich Deutschland gewährt, sind naturgemäß ein Hindernis für unseren Industriexport nach Oesterreich. Wohin soll es mit unserer Exportindustrie, wohin soll es mit unseren Arbeitern kommen, die in diesen Industrien beschäftigt sind, wenn die Ausfuhr tschechoslowakischer Industriewaren auf allen Seiten gedrosselt wird? Die Agrarier verhindern durch ihre Unnachgiebigkeit, daß wir landwirtschaftliche Produkte ins Land herinfließen, wofür wir Erleichterungen für die Ausfuhr von Industrieartikeln gewinnen könnten. Die Verhandlungen Deutschlands mit Rumänien und Oesterreich bringen die Gefahr einer engen handelspolitischen Annäherung zwischen Deutschland und den Nachbarstaaten mit sich und gefährden unsere Ausfuhr in unsere wichtigsten Abfallländer. Immer mehr kommt zum Vorschein, daß die Tschechoslowakei handelspolitisch trotz aller Bündnisse mit Frankreich, Jugoslawien und Rumänien, trotz der Blutsverwandtschaft mit Polen und trotz aller freundschaftlichen Beziehungen gegenüber Deutschland und Oesterreich isoliert ist und daß unsere Handelspolitik, falls nicht zusehends eine Aenderung erfolgt, einem völligen Fiasko entgegengeht.

Der Inhalt des Vertrages.

Berlin, 21. März. Nach einer amtlichen Meldung lassen sich die für den deutsch-österreichischen Vertrag vereinbarten Richtlinien wie folgt zusammenfassen:

Deutschland und Oesterreich schließen sich für den Warenverkehr zwischen ihren Ländern und ihren Warenverkehr mit dritten Staaten zu einer Zollunion zusammen. Diese Zollunion soll nach einem neuen System aufgebaut werden, das von den für Zollunionen sonst üblichen Formen erheblich abweicht. Die Unabhängigkeit beider Länder bleibt unberührt. Sie werden einen übereinstimmenden Zolltarif und ein übereinstimmendes Zollgesetz einführen, die künftig nur auf Grund einer Vereinbarung zwischen ihnen abgeändert werden können. Im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern sollen keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle erhoben werden, jedoch werden sich die beiden Regierungen darüber verständigen, für welche einzelnen Waren sich einstweilen noch Zwischenzölle als erforderlich erweisen. Die Zollverwaltung jedes der beiden Länder bleibt völlig selbstständig. Die von ihnen vereinbarten Zölle

werden nach einem noch festzusetzenden Verteilungsschlüssel verrechnet.

Jede der beiden Regierungen soll das Recht behalten, für sich mit dritten Staaten Handelsverträge abzuschließen, doch muß hierbei Rücksicht darauf genommen werden, daß diese Verträge nicht im Widerspruch mit dem abzuschließenden deutsch-österreichischen Vertrage stehen. Auch soll bei solchen Verhandlungen mit dritten Staaten möglichst gemeinsam vorgegangen werden.

Zum Zwecke der reibungslosen Durchführung des Vertrages soll ein paritätisch zusammengesetzter Schiedsaussschuß gebildet werden, der die Aufgabe hat, kritische Auslegungssfragen zu entscheiden und auch sonstige bei der Durchführung des Vertrages etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Teilen zu bereinigen. Der Vertrag soll während der Dauer der ersten drei Jahre unauflösbar sein, von da ab aber von jedem Teil unter Zustimmung seiner gesetzgebenden Körperschaften mit einjähriger Frist gekündigt werden können.

Paris sucht Vertragsbruch zu konstruieren.

Paris, 21. März. Ueber das österreichisch-deutsche Wirtschaftsabkommen und dessen Hintergrund ängerten sich verschiedene Persönlichkeiten aus halbamtlichen französischen Kreisen dem Pariser Vertreter des tschechoslowakischen Pressbüros wie folgt: Niemand macht aus der großen Ueberraschung ein Hehl, welche das Abkommen, insbesondere durch seine Einzelheiten, hervorgerufen hat, welche tatsächlich eine Zollunion zwischen den beiden Staaten bedeuten können. Die Verwirklichung der Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich, sei es in tatsächlicher oder siltiger Form, würde nach der Meinung der öffentlichen Zustoren in Paris auf großen Widerstand stoßen. Während Deutschland im Besitze einer größeren Wirtschaftsfreiheit ist, wird andererseits auf die klaren Verpflichtungen Oesterreichs hingewiesen, wie sie im Artikel 88 des St. Germainer Friedensvertrages niedergelegt sind, und weiters auf andere Verpflichtungen, die Oesterreich formell eingegangen ist, als ihm die Sanierungsanstöße gewährt wurde.

Die amtlichen französischen Kreise warten den genauen Wortlaut des Abkommens ab und die beiderseitige offizielle Erklärung ab. Trotzdem aber wird in halbamtlichen französischen Kreisen

ange deutet, daß in einer Zollunion und in irgendeiner Analogie derselben eine Verletzung der österreichischen Vertragsverpflichtungen erblickt werden würde.

Mit großem Interesse wird in französischen politischen Kreisen dem Umstand entgegen gesehen, welchen Standpunkt die Nachbarstaaten Deutschlands und Oesterreichs, insbesondere die Tschechoslowakei, zur jetzigen Lage einnehmen werden.

Der französische Außenminister Briand hatte heute mittags eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Dösch. Wie man allgemein annimmt, hat der deutsche Botschafter Briand über den tatsächlichen Stand der Dinge informiert.

Benes informiert.

Prag, 21. März. Der österreichische Gesandte Dr. Marek besuchte heute nachmittags den Außenminister Dr. Benes und machte ihm auf Verlangen seiner Regierung Mitteilung über das Abkommen zwischen der Berliner und der Wiener Regierung. Außenminister Dr. Benes behielt sich die Bekanntgabe seiner Stellungnahme vor.

„Tag des Buches.“

Unter den vielen kulturellen Propagandaveranstaltungen unserer Zeit ist der Tag des Buches, der seit einigen Jahren in Deutschland und auch bei uns organisiert wird — im Reiche mit erfreulicher und ausgiebiger Unterstützung aller öffentlichen Stellen — sicher diejenige, die seitens der Arbeiterschaft die größte Beachtung verdient. Dankt doch die Arbeiterklasse dem Buche alles, was sie heute an Kultur und politischer Macht besitzt. Das Buch war der erste Erwecker der Proletariat durch Lesen kamen sie zum Denken, das Buch war der Vermittler der großen sozialistischen Lehren, der Wegbahner der Revolution. Darüber hinaus ließe sich nachweisen, daß die Geschichte der modernen Kultur, des Menschengesistes in den letzten vier Jahrhunderten, im wesentlichen eine Geschichte des Buches ist: Gutenbergs geniale Erfindung war die materielle Grundlage der geistigen Bewegungen, die seit der Reformation, über die bürgerliche Aufklärung und die klassische Philosophie bis zum wissenschaftlichen Sozialismus das Weltbild der Menschheit revolutioniert haben. Was läge uns näher als die Förderung des Buches, des Kulturträgers?

Aber so wenig wie irgend eine andere menschliche Arbeitsleistung ist die der literarischen Produktion dem kapitalistischen Sozialismus entgangen, Handelsobjekt, Profitgegenstand, „Ware“ zu werden. Buchdruck und Buchhandel, oder besser Buchverlag, und endlich auch der schöpferische Geistesarbeiter, der zur Erzeugung des Buches führt, die Arbeit des Dichters oder Schriftstellers, sind zum kapitalistischen Geschäft geworden. Der Verleger, der um einer Sache, einer Idee willen sein Kapital in einem dem Volke dienenden Verlag investiert, um eine Kulturmission zu erfüllen, ist in unserer Zeit ein rarer Vogel geworden. Die meisten Verleger handeln mit Literatur wie sie bei anderer Konjunktur mit Wurst, Zeife, Klosett-papier oder Barabent handeln würden. Es ist kein Zufall, daß der angesehenste deutsche Verleger, der heute die repräsentativen Literaten, die lebenden „Klassiker“ Deutschlands und des Auslandes von Hauptmann bis Zola verlegt, ebendieser ein Möbeldändler war, dem es eines Tages einfiel, sein Geld in Bücher statt in Schlafzimmern zu stecken und an Hauptmanns „Fledern“ statt an Stilmöbeln zu verdienen, nicht mehr den Schreibstil im ursprünglichen, sondern nun im übertragenen Sinne zur Quelle des Profits zu machen. Es konnte bei dieser Entscheidung gar nicht ausbleiben, daß einmal die Verleger sich dem Gesetz der Nachfrage anpaßten und vorwiegend das lieferten, was am stärksten begehrt wurde und den höchsten Massenabsatz garantierte, nämlich die Reportageliteratur, der leichte Klitsch, der blutige Schand, daß zum andern aber die Verleger selbst nichts unversucht ließen, den Geschmack des Publikums in ihrem Sinne zu beeinflussen. So haben wir es zu den Konjunkturercheinungen auf dem Buchmarkt gebracht, zu den großen Modebüchern. Der Fall Remarque war ja typisch. Als das Kriegsbuch von Remarque erschien, witterten die Verleger aus den Zeitungstrümmern und der Nachfrage auf dem Markt die Konjunktur der Kriegsbücher. Remarque, bereits von Verlagen abgelehnt, findet den Verleger, der versteht, mit seinem gewaltigen Propaganda-Apparat das Buch zu lancieren, den Autor zu „machen“. Remarque wird die große Mode und in seinem Gefolge eine Reihe anderer Kriegsbücher, bis eines Tages die Nachfrage sinkt, die Auflagen liegenbleiben und die Verleger sich „umstellen“. Nun haben es die Autoren der Kriegsbücher — und seien sie noch so gut — schwer, noch einen Verleger zu finden. Heute ist die Konjunktur vorüber; würde jetzt ein noch so gewaltiges Kriegsbuch geschrieben, es fände keinen Verleger, es bliebe im Schreibstisch liegen. Kein Wunder, daß sich die Literaten diesen Gesetzen anpassen, daß der Geist sich prostituiert, daß die Schriftsteller schreiben, was die Unternehmer verlangen, daß sie auf

Beitellung und nach Maß liefern wie der Schneider und der Tischler. In einem Buch wollen heute die Produzenten vor allem verdienen: der Autor, der Verleger, der Drucker und endlich der Händler. Reklame und Propaganda, vor allem durch die käufliche Presse besorgt, sichern das Geschäft. Der Dichter hat hier nichts mehr zu sagen und nicht mehr der Leser. Zwischen beide schiebt sich wie eben zwischen Produzenten und Konsumenten der Güter im Kapitalismus überhaupt der profitnehmende Unternehmer, der profitnehmende Händler ein.

Unsere vornehmste Aufgabe es, die je Mauer zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher der literarischen Güter niederzureißen, den Arbeiter, der lesen soll, mit dem Wissenschaftler, dem Dichter, dem Schriftsteller, die etwas zu sagen haben, wieder in unmittelbare Verbindung zu bringen. Diese unsere Aufgabe erfüllen wir in zweifacher Weise, einmal indem wir den Profit der Unternehmer zu mindern, den Preis des guten Buches zu senken suchen, dann aber auch, indem wir an dem Wert der literarischen Produktion sachliche Kritik üben, die geschäftlichen Hintergründe des literarischen Handels durchleuchten, den Wert vom Unwert sondern. Wir erreichen diese Ziele einerseits durch die Organisierung von genossenschaftlichen Buchgemeinschaften, bei denen allerdings vielfach auch das Geschäft und das Sonderinteresse gewisser Autoren über den Gedanken der Buchgenossenschaft siegen, wenn keine genügende Kontrolle waldet, andererseits durch scharfe und gründliche Kritik der Literatur und durch unsere proletarische Erziehungsarbeit.

So kann auch der Tag des Buches für uns in erster Linie nur ein Tag der Propaganda für unsere Auffassung vom Buche sein. Er ist uns ein Anlaß, auf den Bucher hinzuweisen, der von zahlreichen Unternehmern mit dem Buche, mit der geistigen Nahrung des Proleten getrieben wird. Wer kann die Bücherpreise noch erschwingen, die heute gerade für gute Bücher verlangt werden! Die Bourgeoisie hängt dem Arbeiter nicht nur den Brotkorb, sie hängt ihm auch die geistige Nahrung höher und indem sie das gute Buch meist teurer, das schlechte zu billigen Massenpreisen auf den Markt bringt, rationiert sie ihm aber auch diese geistige Nahrung und durch ihre feile Presse, ihre korrupte „Kritik“ vergiftet sie sein gesundes Urteil, verdirbt sie seinen Geschmack, so daß er dann den Schund willig für Kunst hinnimmt.

Der Tag des Buches wird uns wie jeder Anlaß, uns mit dem Wesen dieser bourgeoisen „Kultur“ auseinanderzusetzen, zum Kampf gegen die Ausbeutung des proletarischen Buchkonsumenten durch den kapitalistischen Verleger, gegen die Ausbeutung und Verflaubung des Dichters durch den Geschäftsmann, gegen die Rationierung der geistigen Nahrung des Arbeiters und gegen die Vergiftung seiner Urteilskraft. Wir werden an diesem Tag für unsere proletarischen Buchgemeinschaften, Verlage und Buchhandlungen, für das Buch des Arbeiters, für das freie, kritische, kämpferische, sozialistische Buch. Wir fordern an diesem

Tage Ausbau und Demokratisierung aller öffentlichen Bibliotheken, wir demonstrieren für die Be-

Sitzung des Wahlgerichts.

Anforderung des Bergler-Altes vom Parlamentspräsidentium.

Prag, 21. März. (Tsch. B.-Z.) Der Wahlgerichtshof trat heute um 10 Uhr zu einer nicht-öffentlichen Plenarsitzung unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Hácha und aller zwölf Mitglieder zusammen. Referenz war der Rat des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Kojčin.

Den Anlaß zur Einberufung der heutigen Sitzung bildete der Antrag, den die Mitglieder des Wahlgerichtshofes Vondel, Dr. Mazanec, Dr. Poledne und Dr. Stula aus Neudurchberatung der Verifikation der Wahl Dr. A. Berglers stellten. Ihren Antrag stützen sie auf den Akt des Ministeriums des Innern, der am 5. März in der Sitzung des Abgeordnetenhauses dem Kammerpräsidenten vorgelegt wurde und den sie für die Lösung der Frage seiner Staatsangehörigkeit als entscheidend ansehen. Das Ministerium des Innern habe darin noch ihrer Auffassung unerkannt, daß Dr. Bergler durch die Ernennung zum tschechoslowakischen Gesandten gleichzeitig die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit erlangt hat.

Ueber das Ergebnis der Sitzung des Wahlgerichtshofes, die zwei Stunden dauerte, wurde kein amtlicher Bericht ausgegeben. Privatberichten zufolge soll der Wahlgerichtshof beschlossen haben, vom Kammerpräsidentium den erwähnten Akt einzufordern und sodann zu entscheiden, ob dessen Inhalt so schwerwiegend sei, um zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens zu führen.

Die Sprachenfrage in Prag.

Beim Prager Magistrat bestand auf Weisung des Primators Baxa die Meinung, daß deutschsprachige Eingaben überhaupt nicht angenommen, ja, daß Ruberts, falls sie eine deutsche Aufschrift tragen, nicht einmal geöffnet wurden. Das Landesamt hat nun entschieden, daß der Prager Magistrat verhalten ist, eine solche Eingabe zu öffnen, von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen und erst dann die Entscheidung zu treffen, ob auf Grund des Sprachgesetzes die Eingabe zurückzustellen sei. Vorläufig weigert sich der Magistrat, diese Weisung des Landesamtes durchzuführen. In der freitagigen Sitzung des Stadtrats hat nun der tschechische Sozialdemokrat Dr. Langer diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und darauf hingewiesen, daß nach Paragraph 5 der Durchführungsverordnung zum Sprachengesetz, die Beamten, auch wenn sie nicht verpflichtet sind, Schriftstücke anzunehmen, die nicht in der Staatsprache abgefaßt sind, solche Eingaben entgegennehmen müssen, wenn dies im Interesse des Staates ist. Die Prager Gemeinde muß außerdem im eigenen Interesse im Verkehr mit ausländischen Städten sein, dieser Verkehr aber würde erschwert werden, wenn man auf dem Standpunkt beharren würde, daß Schriftstücke, die nicht in der Staatsprache abgefaßt sind, einfach nicht angenommen werden. Außerdem verlangte Genosse Dr. Langer, daß diese Frage nicht dem Ermessen des Primators überlassen, sondern von der Stadtertreitung entschieden werde. Der Redner forderte ferner einen Bericht über die ganze Angelegenheit seitens des Primators.

Interessant ist, daß der Magistratsdirektor Baxa eine Darstellung der Rechtslage gab, nach welcher der Standpunkt des Landesamtes

freierung des Buches aus den Fesseln des kapitalistischen Geschäfts!

richtig, der Standpunkt des Primators jedoch falsch sei.

Zum Schlusse wurden die Anträge des Genossen Dr. Langer angenommen.

Patentrentnerische Methoden im „Prager Tagblatt“.

Der nationalsozialistische Bürgermeister der Stadt Eger, Herr Hans Schneider, hat unlängst einem Vertreter des „Prager Tagblattes“ ein Interview gegeben, in dem er unter anderem sagte:

Die Stadt wandte für die Arbeitslosen 1930 einen Betrag von 833.204 Kronen auf, dazu kommen noch Spenden von Privatien in der Höhe von 94.567 Kronen. (Der Staat hat für die Arbeitslosen der Stadt Eger 105.760 Kronen angewendet.) Die Stadt wendet 1931 höchstens 75.000 Kronen auf, der Staat kaum 3000 Kronen.

Diese Äußerung soll den Eindruck erwecken, als ob der Staat, d. h., das Ministerium für soziale Fürsorge die Stadt Eger vernachlässigte. Darum sei festgestellt, daß die Ziffern, die das „Prager Tagblatt“ veröffentlicht hat, falsch sind. Sie sind nicht einmal annähernd richtig. Das „Prager Tagblatt“, das sonst jede Nachricht prüft, hat es nicht der Mühe wert gehalten, die ihm mitgeteilten Ziffern zu kontrollieren. Durch eine einfache Anfrage im Ministerium für soziale Fürsorge hätte es feststellen können, daß das Ministerium für die Unterstützung der Arbeitslosen nach Eger das Mehrfache der von Herrn Bürgermeister Schneider genannten Summe überwiesen hat. Entweder weiß also der nationalsozialistische Bürgermeister der Stadt Eger nicht, welche Beträge vom Sozialministerium für die Arbeitslosen der von ihm verwalteten Stadt gegeben wurden, was darauf schließen ließe, daß er sich nicht sehr aufmerksam um die Arbeitslosen in Eger bekümmert oder er weiß die Ziffern — dann wäre es umso ärger, daß er andere, geringere Ziffern veröffentlichte löst. Der Bürgermeister von Eger ist also entweder nicht informiert oder er hat die Unwahrheit gesagt. Beides würde ihm keine Ehre machen.

Jugendtag der Angestellten. Der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichshenberg, hat seinen Verbandsjugendtag zu Opatowitz (4. bis 6. April) d. J. nach Tepliz-Schönan einberufen. Die Tagung wird von den Jugendgruppen des genannten Verbandes aus der ganzen Tschechoslowakei besichtigt werden; außerdem sind auch bereits u. a. Vertreter der freigewerkschaftlich organisierten Angestelltenjugend aus Deutschland, Österreich und Polen gemeldet. Aus der umfangreichen Tagesordnung sind insbesondere hervorzuheben: Verfüllte Wettkämpfe in Stenographie, in tschechischer Schreib- und Uebersetzungsübungen, ferner Beratungen über Uebungsfirmen, weiters sportliche Wettkämpfe, Stadtfestlichkeiten, Wanderungen usw. In einer Jugendkonferenz sind u. a. die Berichte der Verbandsjugendleitung, ferner Vorträge des Prof. Paul Fürstenau von der Reichsberger Staatsgewerbeschule über das Berufsqualifikations- und des Zentralsekretärs Bergmann über die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften vorgelesen. Auch eine große Jugendkundgebung mit Ansprachen in- und ausländischer Jugendführer sowie eine Jugendfeier mit künstlerischer Vortragsfolge sind in Aussicht genommen. Der Tagung, die eine

zahlreiche Beteiligung erwarten läßt wird mit großem Interesse entgegenzusehen. Ueber den Verlauf und insbesondere die Beschlüsse der verschiedenen Beratungen werden wir berichten.

Hermann Müller

Berlin, 21. März. Heute vormittags versammelte sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem Sitzungssaal zu einer Trauerfeier für den verstorbenen Fraktionsführer Hermann Müller. Der Parteivorsitzende Otto Wels hielt dem Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf, worin er Hermann Müllers Lebenswerk ausführlich würdigte. Er schloß mit den Worten: Sein Vermächtnis ist es, durch unsere Politik zu verhindern, daß die Reaktion triumphierend in dieses Haus zurückkehrt. In der Arbeit und in der Liebe zur Freiheit lag die Kraftquelle seines Lebens. Zu schildern, was er für uns getan hat, dazu reichen Worte der Dankbarkeit nicht aus. Das fühlt heute ein jeder von uns, das fühlt draußen jeder ehrliche Arbeiter und jeder ehrliche Mensch.

Nachrufe für Hermann Müller wurden auch in allen heute tagenden Reichstagsausschüssen gehalten. Die Plenarsitzung des Reichstages wurde mittags vom Präsidenten Lohse mit einem Nachruf eröffnet, worauf Reichskanzler Brüning das Wort ergriff. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung sodann auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Bei den Hinterbliebenen, bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und beim Parteivorstand sind telegraphische und briefliche Beileidskundgebungen in riesiger Zahl eingetroffen. Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale telegraphiert, daß Hermann Müller in den schwersten Stunden die Deutsche Republik vor dem nationalsozialistischen Irrtum und die deutsche Arbeiterklasse vor dem Sieg der militärischen Konterrevolution bewahren geholfen habe.

Heute abend erfolgte die Ueberführung der Leiche nach dem Gebäude des Parteivorstandes. Die Beisetzung wird am Donnerstag erfolgen. Der Leichenzug wird sich durch das Regierungsviertel und am Reichstag vorbei zum Krematorium in der Gerichtsstraße bewegen.

Das Beileidstelegramm an erer Partei.

Der Parteivorstand hat an die Sozialdemokratische Partei in Berlin folgende Depesche gerichtet:

Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Ableben des Genossen Hermann Müller sprechen wir Euch im Namen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik das innigste Beileid aus. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterklasse der Tschechoslowakei trauert mit Euch um einen der bewährtesten, der unerchrodensten, der selbstlosesten Vorkämpfer, den die Arbeiterklasse hervorgebracht hat. Wir betonen mit Euch nicht nur einen der idealsten Genossen, sondern auch einen Menschen von unermeßlicher Güte. Wir wissen, daß der Abgang dieses unersehbaren Führers der deutschen Arbeiterklasse gerade in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit einen doppelten Verlust bedeutet. Wir ersuchen Euch, unser Beileid auch der Familie des Verstorbenen zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Czech, Laub.

Die goldene Vase.

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Koenig.

Copyright 1930 by U. Buchverlag, Berlin.

Dieses Lob war verdächtig; es klang wie ein Aufruf zu jenem großen, unausweichlichen Aber, das sich Ulfar bisher noch jedesmal in den Weg gestellt hatte. Und dieses Aber kam auch diesmal!

„Ihr Film hat aber einen Fehler“, sagte der Produktionsleiter, „und darüber möchte ich mich mit Ihnen verständigen. Er ist ein ausgesprochen tendenzfilm. Und eine so exponierte Gesellschaft wie die „Germania“ darf keiner Tendenz dienen. Ich will offen zu Ihnen sein: dieser Tendenz am allerwenigsten.“

„Rassistismus ist doch eine Idee, der heute alle Menschen beistimmen müssen“, erwiderte Ulfar.

„Nicht alle“, sagte der Produktionsleiter lächelnd. „Ich für meine Person gewiß, ich habe nie ein Hehl daraus gemacht. Aber ich bin nicht frei und nicht so mächtig, wie es vielleicht scheinen mag. Ich habe mich, was Ihnen so sicher bekannt ist, in Amerika für ähnliche Tendenzen eingesetzt und würde es heute wieder tun, wenn die Situation es erlaubte. Leider aber ist meine Aufgabe gegenwärtig darauf beschränkt — er blinze Ulfar nicht an, sein Auge hing an dem Schlüsselbund, der an der mittleren Kette seines Schreibfisches pendelte — „Leider ist meine Aufgabe gegenwärtig darauf beschränkt, andere Tendenzen einzudämmen. Ihr Film wäre ohne weiteres für uns akzeptabel, wenn Sie versuchten, einen andern Schluss zu finden. Lassen Sie das dramatische Ereignis, das Sie schildern für sich bestehen, ohne aus ihm die propagandistische Folgerung zu ziehen. Wenn Sie zu diesem Zugeständnis bereit sind, will ich Ihnen

gern die Versicherung geben, daß der Film auf das künstlerische Niveau gebracht wird, das heututage in Deutschland noch erreichbar ist.“

„Es geht hier aber um den Schluss. Der Schluss allein rechtfertigt das Thema. Eine Darstellung des Kriegs ohne Tendenz gegen den Krieg heißt doch nur, das Sterben zu einer Kino-sensation machen.“

„Muß der Krieg denn immer selbst der Konflikt des Films sein? Kann er nicht als farbiger, bewegter Hintergrund kleinerer menschlicher Schicksale mitspielen?“

„Das würde Sinn und Inhalt meines Films verändern. Bevor ich zugebe, daß aus meinem Manuskript eine frisch-fröhliche Liebesgeschichte aus dem lustigen Soldatenleben gemacht wird, vernichte ich es.“

Der Produktionsleiter sah auf; so entscheidene Worte war er von Autoren nicht zu hören gewohnt. Die andern waren stets kompromissbereit, wenn ein Scheitern winkte. Dieser bestand hitzig auf seinem Entwurf. In dem mußte doch mehr stecken als in den andern:

„Es täte mir leid, wenn dies an sich ausgezeichnete Manuskript nicht gedreht werden könnte, aber ich muß Ihnen sagen, was ich täglich so vielen sage: ein großes Unternehmen wie die „Germania“ dient allen, darf sich nicht bloßstellen und nicht festlegen.“

„Es dient dem Geschäft und —“

Der Produktionsleiter unterbroch Ulfar schnell:

„Und wieder dem Geschäft. Geld verdienen ist doch das gute Recht aller. Die Geld riskieren. Solange wir auf dem Boden dieser Weltordnung stehen!“

„Solange —“

müssen Sie das schon mit sich selbst ausmachen. Der Weg zu mir steht Ihnen immer offen, wenn Sie zu meinem Vorschlag Ja sagen wollen. Ueberlegen Sie es sich.“

In Ulfars Jagen war ein müdes Lächeln.

„Wenn Sie möchten“, sagte er, „wie oft man mich vor diese Alternative gestellt hat, wie oft man Kompromisse von mir forderte, die ich vor mir selbst nicht verantworten konnte, so würden Sie oben, was jetzt in mir vorgeht. Ich habe diese Kompromisse bei geringeren Gelegenheiten abgelehnt, ich werde sie in einer Sache nicht zugeben, die mir am Herzen liegt, und die die ganze Menschheit angeht.“

Der Produktionsleiter erhob sich.

„Ich habe eine Besprechung“, sagte er, „entschuldigen Sie mich. Und glauben Sie mir, daß ich Sie verstehe. Wir schließen die Kompromisse, die man uns zum Vorwurf macht, auch nicht leicht. Aber wäre es besser, an meiner Stelle stünde hier ein Mann, der keine Kompromisse ablehnt, der hemmungslos den andern nachgibt?“

Wann gegen Mann standen sie einander gegenüber. Der Produktionsleiter hielt Ulfar die Hand hin:

„Verstehen Sie mich jetzt, junger Mann? Wenn Sie es durchkämpfen können, dann haben Sie recht, mich heute zu verachten, und meinen Vorschlag abzulehnen. Wenn Sie es durchkämpfen können —“

Lange lagen diese Worte in Ulfars Ohr. Er bemahrte ihren müden, resignierten Klang noch auf, als schon das Tosen der Straße an ihm brandete, als schon über das ewige Band des Asphalt der unendliche Menschenstrom der Großstadt rollte, ohne Ursprung Scheinbar und ohne Ziel.

Noch am selben Abend erfuhr Prager das Ergebnis der Unterredung. Er war nicht erstaunt. Er nahm eine Zeitung, schlug sie auf. Ob Ulfar denn noch immer nicht wisse, wie die

Dinge in dieser Industrie zusammenhängen? Bernthal war politisch engagiert, und zwar bei einer extremen Rechtspartei. Und in einem halben Jahr kamen die Reichstagswahlen. Wie konnte er sich noch darüber wundern, daß die „Germania“ es gerade vor den Wahlen ablehne, pazifistische Filme zu drehen?

„Außer seinen Bergwerken und Kanonenfabriken, außer der „Germania“ hat Bernthal einen großen Zeitungskonzern, der zahllose kleine Blätter in der Provinz mit Nachrichten beliefert und in Bernthals politischem Jahresschiff erhält. Die nationalen Sturmtruppen, mit denen in diesen Blättern täglich gedroht wird, die mit dem Geld aus den Bergwerken und Fabriken gefüttert werden, stehen mit Bernthal in engster Verbindung, sind seine Fiehkinder, seine Leibgarde. Nur in der „Germania“ sollte er eine andere Politik betreiben? Diesen Widerspruch kann man nicht einmal einem Filmindustriellen zumuten. Je näher die Wahlen kommen, um so mehr sucht er aus der „Germania“ für seine Partei herauszuschlagen. Es heißt, daß die „Germania“ in diesem Wahlkampf ihre Leistungsfähigkeit erweitern soll. Verlagt sie, so stößt er sie wieder ab. Es wird in dem großen Haus mit den vielen Gängen und den dunklen, vornehmen Büros jetzt bis aufs Messer gekämpft werden. Jetzt gelten nicht mehr Wünsche von oben, jetzt gilt einfach das Diktat. Warten Sie, bis die Wahlen vorüber sind, dann, mag sein, ist Bernthal wieder dem Geschäft zugänglich. Heute hat er noch viel, sehr viel Bestimmung.“

„Der Film muß aber vor den Wahlen gedreht werden“, sagte Ulfar, „wenn ihn die „Germania“ nicht dreht, muß ihn eine andre Firma drehen.“

„Die „Germania“ wird nicht die Propagandafilme ihres Gegners drehen. Und die andern Firmen sind, politisch, mit Bernthal ja zumeist eines Sinnes.“

(Fortsetzung folgt.)

Polen und sein Pepl.

Der Namenstag des Diktators als „Nationalfeiertag“!

Warschau, Mitte März 1931.

Während sich Pilsudski, Polens Diktator, von seinem Land auf der sonnigen Insel Madeira von jeglicher Politik erholt — es ist bekannt geworden, daß er sich sogar Berichte und Berichte strengens verbieten hat — zerbrechen sich seine Anhänger den Kopf, wie sie den Diktator — dessen bekannter Ausspruch „Die Polen sind ein Volk von Helden“ sie natürlich nur auf die oppositionellen Parteien beziehen — feiern sollen, wenn er am 19. März seinen Namenstag begeht. Nicht genug damit, daß dieser Tag zum größten polnischen National-Feiertag erhoben worden ist, beschloßen die braven Patrioten auf die wahrhaft geniale Idee — die ihnen, außer Pilsudski, wohl niemand zugefallen hätte, dem fernem Diktator an diesem Tage herzliche Grüße und glühende Wünsche der Postkarte zu schicken. Aber nicht sie selbst, denen man dies nicht hätte verbieten können, nein, das „ganze Volk“ sollte sich an dieser Kundgebung beteiligen. So wurde beschlossen, nicht weniger als fünf Millionen Postkarten noch Madeira zu schicken, wo die portugiesische Post zusehen kann, wie sie mit dieser eigentümlichen postpolitischen Kundgebung fertig wird. Was aber Pilsudski selber, wenn ihm am 19. März fünf Millionen Ansichtskarten mit einem miserablen Stich von ihm selber auf den Geburtstagstisch flattern über diese Bezeugungen „der Liebe des Vaterlandes“ sagen wird, das dürfte die Regierungspresse ihren Lesern wohl doch vorentwerfen (man kennt ja die Ausdrucksweise des Marschalls, der, obwohl er sonst nicht gerade viel für deutsche Literatur übrig hat, den „Göt“ in sein Herz geschlossen hat); dafür verzeichnet die Regierungspresse gegenwärtig mit besonderem Stolz die — offenbar als brillante Auslandspropaganda aufgefaßte — Tatsache, daß der internationale Expreszug Paris-Madrid seit einigen Tagen ständig mehrstündige Verspätungen hat, weil die Beförderung der Postläde nach Madeira außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Und ganz besonders freudig zeigen sich die Pilsudski-Blätter darüber, daß nach ihren Meldungen, der portugiesische Postminister für den 19. März alle verfügbaren Kraftwagen für die Zustellung der Postkarten mobilisiert und für den Fall, daß diese nicht ausreichen, sogar die Benutzung sämtlicher aufzutreibender Kautschuk angeordnet hat. Die polnische Regierungspresse rechnet nämlich damit, daß auf diese Weise der Welt gezeigt wird, daß die Weltbeherrschung Pilsudskis in Polen, der bekanntlich die unumstößliche Behandlung der oppositionellen Abgeordneten in dem Gefängnis von Pesti und die heftigste „Befriedung“ des ukrainischen Westgalizien befohlen hatte, darunter in keiner Weise gelitten habe.

Hinter den Kulissen sieht diese „spontane Kundgebung“ allerdings anders aus. Wie die oppositionellen Zeitungen in Warschau — gerade noch zwischen zwei Beschlagsnahmen — mitteilt, ist bei dem Vertrieb der Postkarten mehr als ungewöhnlich vorgegangen worden: die gesamte staatliche Autorität des herrschenden Regimes wurde dafür eingesetzt, daß die Karten von der Bevölkerung gekauft wurden. Da wurden Restverträge bei der Einzahlung bei Post, Steuer- und sonstigen staatlichen Kassen in Form von Pilsudski-Karten“ ausgegeben und kein Protest half dagegen; die städtischen und ländlichen Verwaltungsorgane wurden angewiesen, bestimmte Mengen unter allen Umständen abzugeben; ja sogar die Gendarmen und die Polizei wurden beauftragt, von Haus zu Haus die Buchwunsch-Karten zu verkaufen. Auf dem Lande, das ohnehin von Wirtschaftskrise und Steuern ausgepörrt ist, wurde der Post-Karten-Verkauf einfach als eine neue besondere Art von Steuer betrieben und von den Bauern auch als eine „Kontribution“ aufgefaßt; in einem Dorf, so meldet ein Warschauer Blatt, erklärten die Bauern, für diese Steuer kein Geld mehr zu haben und baten daher um die Erlaubnis, die ihnen auferlegten Beträge — genau wie bei anderen administrativen Strafen — im Gefängnis abgeben zu dürfen. In den Schulen mußten die Kinder Sammlungen für den Kauf von Postkarten veranstalten, wobei die Schulleiter und Lehrer, die angewiesen waren, genauen Bericht über die Zahl der abgeschickten Karten an die vorgesetzten Behörden zu erstatten, suchten dabei einander zu übertrumpfen und sich auf diese Weise den Nachhaher gefällig zu zeigen. Wenn die Eltern aus politischen oder auch nur aus materiellen Gründen sich weigerten, für diesen Zweck Geld zu geben, dann wurden die Kinder — die oppositionelle Presse verzeichnete täglich derartige Fälle — bestraft, aus der Schule gewiesen, ja sogar von besonders eifrigen Pädagogen geschlagen. Sie werden Pilsudskis Namens-Tag nicht vergessen, wenn fünf Millionen Postkarten — auch auf dem südlichen Madeira wird Pilsudski nicht ewig die Sonne leuchten — den Defen seiner Villa als Heizmaterial dienen werden; die Kinder nicht und ebenso wenig das polnische Volk, dem am 19. März — nach dem früheren zaristischen Beispiel, als die Polen gewonnen wurden, russische Nationalfeier zu feiern — „Gala-Tag“ befohlen worden ist.

Hungerstreik.

Barcelona, 21. März. (Davas.) Die politischen Säftlinge in den Streifenstädten in Lerida und Barcelona sind in den Hungerstreik getreten. In beiden Städten herrscht darüber größte Erregung.

Eindrücke aus dem nordmährischen Industriegebiet.

Die Krise in der Textilindustrie. — Katastrophale Auswirkungen der tschechoslowakischen Handelspolitik. — Empörende Scharfmacherei. Erste Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage.

Von L. Goldschmidt.

Der leider nur dreitägige Besuch, den ich unserem nordmährischen Industriegebiet abstaten konnte, gestattet mir kaum, ein sicheres Urteil über die Gesamtlage der nordmährischen Industrie und über das soziale Leben der nordmährischen Arbeiterklasse abzugeben. Aber selbst wenn ich mir in der Bewertung meiner Eindrücke auch aus dem direkten Besuch der engeren Gebiete von Mähr.-Schönberg und Kromeritz ad Referre aufserlege, so glaube ich doch einleitend sagen zu dürfen, daß bei aller empfindlichen Härte, mit der auch die nordmährische Industrie von der Krise betroffen wurde, die Lage dort dennoch nicht ganz so trift ist wie in dem überwiegenden Teil anderer tschechoslowakischer Industriegebiete. Und sicherlich ist es auch kein Zufall, daß die ersten, wenn auch leichten Anzeichen einer Besserung schon gegen die Märzmitte gerade in Nordmähren zu bemerken waren. Ein wesentlicher Unterschied, den ich zwischen den Verhältnissen etwa in dem zuletzt besuchten Ostböhmen einerseits und Nordmähren andererseits glaube feststellen zu können, ist der, daß eben weite Industriegebiete und Industriezweige Deutschböhmens, wie etwa in der Glasbranche und auch gerade in der Weberei und Spinnerei, rettungslos zum Absterben verurteilt zu sein scheinen, während sich die nordmährische Textilindustrie im großen Ganzen nur von einer vorübergehenden, wenn auch langen und schweren Krise, betroffen darstellt.

Inmmerhin aber führt auch diese nordmährische Industrie seit Jahr und Tag einen schweren Existenzkampf, der naturgemäß in diesem Krisenjahr seinen Höhepunkt erreicht. Die Textilindustrie in und um Mährisch-Schönberg verzeichnet neuer das schlechteste Jahr seit 1923, nur daß diesmal die Arbeitslosigkeit auch dort noch hartnäckiger ist. Der politische Bezirk Mähr.-Schönberg selbst hat unter den mährischen Bezirken am meisten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Bei einer Einwohnerzahl von 81.000 wurden im Bezirk am 12. d. M. insgesamt 5800 unterstügte und nicht unterstügte Arbeitslose gezählt, darunter 1200 Menschen ohne jede auch nur teilweise Beschäftigung. Von den Leinwandwebereien und Bleichen arbeitet in dem ganzen Gebiet, über das sich das Mähr.-Schönberger Gewerkschaftsamt der Union der Textilarbeiter (nach Bodenstadt, Mähr.-Neustadt bis Grulich) erstreckt, kein einziger Betrieb voll, in der Seidenindustrie sind zwei große Betriebe völlig eingestellt, in den übrigen Seiden- und Baumwollfabriken herrscht Kurzarbeit; 45 Prozent der Spindeln stehen. Noch ärger ist es in der Flachspinnerei, wo gar nur 27 Prozent aller Spindeln arbeiten. Der Stand der Arbeiterchaft in diesem Gebiet ist seit 1929 um nahezu 1500 Menschen zurückgegangen. Das sichtbare Beispiel für die schweren Wirkungen der Industriekrise in Mähren bietet die große Mähr.-Schönberger Seidenweberei Trebitz, die im Jahre 1930 immerhin wöchentlich noch vier Tage mit fast 700 Arbeitern arbeitete, aber Mitte Jänner durch volle sieben Wochen absolut stand und — erstes Anzeichen einer kleineren Besserung — in der ersten Märzhälfte mit etwa hiebzig Leuten wieder zu arbeiten begann. Seit dem Umsturz ist dies das erste Mal, daß diese große Firma lange Wochen hindurch aussetzte.

Es ist überaus erfreulich, daß von unseren Mähr.-Schönberger Vertrauensleuten die Aussichten für die Textilindustrie dort in der nächsten Zeit nicht pessimistisch beurteilt werden, daß sie damit rechnen, die Krise werde im April oder Mai nicht nur ihren Höhepunkt überschritten haben, sondern man wird ganz allgemein wieder in eine bessere Periode kommen, so daß auch für den nächsten Winter keineswegs so schlimme Zustände zu befürchten seien, wie sie in dem laufenden herrschen. Allerdings

rechen unsere Genossen dabei mit einer durchgreifenden Besserung in der Handelspolitik, insbesondere mit der Besserung des Verhältnisses zu Ungarn.

Hier soll gleich gesagt werden, daß die handelspolitischen Schwierigkeiten mit Jugoslawien, vor allem aber die Kündigung des Handelsvertrages mit Ungarn hauptsächlich ist an den übermäßigen Krisenerscheinungen in unserer nordmährischen Textilindustrie. Gerade in Nordmähren gibt es große Textilzweige, vor allem die Leinwandwebereien, die durch den vertragslosen Zustand mit Ungarn und durch das dort inzwischen eingeführte Bewilligungsverfahren in einen geradezu katastrophalen Zustand versetzt wurde. Diese Dinge sind schon daran, daß zur Zeit die sonst blühende Industrie um Kromeritz in harter Krise sich befindet und aus aller Munde hört man immer wieder die Klage,

daß die tschechoslowakische Handelspolitik gerade auf die Bedürfnisse der deutschen Industrie auch nicht im entferntesten Rücksicht nimmt.

So wie die Textilindustrie von Mähr.-Schönberg, so ist auch die von Kromeritz, Sternberg, Deutsch-Liebau und Bärn durch die Kündigung des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrages unmittelbar getroffen worden.

Ein Kromeritzer Industrieller erzählte mir, wie sich die Krise in der nordmährischen Leinwandweberei durchschnittlich vom Tage der Kündigung an radikal verschärft und daß bei Fortdauer dieses Zustandes und etwa bei Verschlechterung des Handelsvertrages mit Oesterreich diese ganz vorwiegend auf den Export angewiesene Industrie vollkommen niederbrechen müßte. Derselbe Industrielle führt aber auch ein Beispiel an, das beweist, wie sich die innere tschechoslowakische Handelspolitik nicht nur passiv, sondern geradezu aktiv gegen die deutsche Industrie verhält. Ausnahmsweise sei in den letzten Wochen ein Staatslieferungsauftrag an die nordmährische Industrie gekommen, aber die Lieferungsstermine waren so kurz befristet, daß an eine Erfüllung des Auftrages gar nicht gedacht werden konnte und also vorweg der Anschein erweckt wurde, daß es sich bei diesem Auftrag nur um eine ganz unernte Geste handelte.

Eine wie große Rolle der handelspolitische Konflikt mit Ungarn gerade für die nordmährische Textilindustrie und hier natürlich für die am schwersten davon betroffenen Arbeiter spielt, geht übrigens überraschend sinnfällig aus einer graphischen Darstellung hervor, die ich in der Kromeritzer Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt zu Gesicht bekam und die am Tage des Ausbruches des Konflikts mit Ungarn eine plötzlich abstürzende Kurve des Mitgliederstandes dieser Kasse von 9000 auf 6500 ausweist!

Wie fein das Leben dieser eigentlich ziemlich weitabgeschiedenen Industrie — die Bahndarstellungen in und nach Nordmähren erfordern fast ein wissenschaftliches Studium — auf alle weltpolitischen Vorgänge reagiert, erhellt interessanterweise aus dem Umstand, daß der günstige Abschluß der englisch-indischen Verhandlungen sich sofort in einer teilweisen, wenn natürlich auch sehr leichten Belebung dieser Industrie bemerkbar machte.

In dem Textilarbeitergauen, der von Kromeritz aus Bärn, Sternberg, Ddrau und Wigstadl umfaßt, fanden Ende Jänner von 1200 Organisierten 1900 in Unterstüzung, 600 waren angesteuert. Ein Charakteristikum der nordmährischen Krisenerscheinungen ist die im Verhältnis zur böhmischen Industrie verhältnismäßig geringe Zahl der vollkommenen Arbeitslosen und das Ueberwiegen der turnusmäßigen Beschäftigung, die dem Arbeiter nach einer Woche Arbeit, ein, zwei oder mehr Wochen Arbeitslosigkeit aufbürdet.

In Kromeritz selber steht erfreulicherweise nur ein einziger Betrieb, aber alle anderen laufen hart reduziert. Die große Seidenfirma Schiele, die bis 1927 kontinuierlich 1600 Arbeiter beschäftigte, arbeitet heute turnusweise mit 1200 Arbeitern. In der Seidenweberei Flemmich sind von ehemals 1200 Arbeitern kaum mehr 400 eingestellt. Bei Trebitz in Wigstadl waren von einstmal 1100 Arbeitern bis Ende Jänner gar nur 60 Mann in Betrieb (doch hat sich dort das Verhältnis in der letzten Zeit bereits einigermaßen gebessert). Ähnlich liegen die Verhältnisse in Sternberg, in Braunfelsen, in Bärn.

Man darf wohl sagen, daß die schon jetzt merklich leichte Besserung im Laufe der nächsten Wochen und Monate fortgeschritten wird, aber es besteht einerseits kein Zweifel darüber, daß nur rasche Wiedergutmachung der durch die handelspolitischen Verschlungen angerichteten Schäden

die nordmährische Industrie vor weiteren Opfern bewahren kann und andererseits auf jeden Fall auch dort

durch die zum Teil sehr ernsthaften Nationalisierungsbestrebungen viele hundert Arbeiter auf der Strecke bleiben werden.

Ein Scharfmacher.

Schwarz mit der Krise eigentlich nicht in direktem Zusammenhang, ist vielleicht doch eine Erscheinung erwähnenswert, die man, von Böhmen kommend, vielleicht als eine Spezialität Mährens bezeichnen kann. Dort gibt es nämlich noch in einzelnen Betrieben Scharfmacher, Anreiter und Strafmethoden, die man im allgemeinen schon der Vergangenheit glauben zu dürfen. Der Prototyp dieser nordmährischen Scharfmacherei ist der Chef der Firma Flemmich, über den unter der gesamten Arbeiterchaft Kromeritz einhellige Empörung herrscht. Dieser Herr springt mit seinen Arbeitern so um, wie die wildesten Ausbeuter in früheren kapitalistischen Zeiten. Die Arbeiter erzählen, daß es dort Strafzetteln regnet, daß viele am Wochen-Ende infolge der Abzüge durch Strafen nur die Hälfte ihres Lohnes heimbringen und daß sie alle durch die ständige Gefahr mehr oder weniger willkürlicher Entlassungen sich unter Terror fühlen. Erscheint im sozialdemokratischen Kreisblatt ein Angriff auf diesen Herrn oder eine Schilderung der Zustände im Betriebe, so läßt das sofort ein paar Arbeiter mit dem Hinauswurf. Selbstverständlich sind Herrn Flemmich alle Organisierten ein Gruesel, strupplos versucht er unter der Arbeiterschaft gegen deren Institutionen zu schürzen, beispielsweise hat er gerade zur Zeit meiner Anwesenheit in Kromeritz zwei Wochenblätter im gan-

Der Vertrauensmann
Ist die
Tribüne
Monatschrift
für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.
Die „Tribüne“ unterrichtet das sozialistische Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik.
Jahresbetrag 40 Kč, vierteljährlich 10 Kč, Einzelhefte 4 Kč.
Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilung des Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Nekrasova 18.

zen Bezirk losgelassen die, diesmal gegen die Krankenkassa anreutend, seiner Mut gegen die Sozialdemokratie Ausdruck geben.

Es wäre zu wünschen, daß unsere Kromeritzer Arbeiterchaft, die im Partei- und übrigen Organisationsleben so munterhaft dasteht, endlich die Kraft und den Weg fände, um mit diesem Ueberbleibsel aus längst überwundenen Zeiten aufzuräumen. Ich bezweifle nicht, daß unserer nordmährischen Sozialdemokratie auch das Gelingen wird, nachdem sie den Kommunistenkonkurs so unverföhrt überdauerte. Organisatorisch haben die Kommunisten im Kromeritzer Bezirk, den sie lange genug unfruchtbar zu machen versuchten, vollkommen abgewirtschaftet. In dem größten Unternehmen, bei Schiele, haben sie nicht mehr ein einziges Mitglied im Betriebsausschuß.

Notstandsdröcker.

Auch die Mähren haben so wie die Böhmen, Notstandsdröcker, die vollends das heutige Krisenjahr in unerträgliche Verhältnisse versetzt. Bei Böhmen sein Jwidau und Rothau, so hat Mähren sein Braunfelsen und sein Friedland an der Mokrau. So lange schon sind die Weder dort arbeitslos, daß sie samt und sonders aus der Unterstüzung ausgesteuert sind. 1600 Leute in diesem kleinen Friedland sind absolut arbeitslos und angewiesen auf die Lebensmittellieferungen. Die riesige Flachspinnerei im Orte liegt verödet, die Kleinwarenerzeugung, die sich dort niedergelassen hat, vermag nur einem Bruchteil der Bewohner Beschäftigung zu geben. Ein „Glück“ für die Friedländer ist das Basaltwerk dort, das 100 Arbeiter beschäftigt. Aber auch diese Menschen, die durchschnittlich selbst bis höchstens hundertzwanzig Kronen heimbringen, leiden unter der Spezialisierung des Antriebersystems. Es ist interessant, zu hören, daß in diesem legendarischen Unternehmen das dem Deutschmeisterorden gehört, — also hierikal geführt ist, — die Arbeiter durch Schimpf und Strafen wie Helden behandelt werden. Die Lebensweise vieler Arbeiter in diesem Basaltwerk gibt Einblick in ein bejammernswertes proletarisches Dasein. Da gibt es eine ganze große Anzahl von Arbeitern, die Tag für Tag von entlegenen Gebirgsorten herab ins Werk gehen, die wegen des vielstündigen Weges um drei oder vier Uhr früh aufstehen müssen und über Berge und durch Schnee erst um zehn Uhr abends heimkommen. In diesen ohnehin Stunden dient ihnen nichts weiter als der mitgebrachte Kaffee, ein Topf Suppe und eine Proportion zur Nahrung. Und doch sind sie alle froh, daß wenigstens dieses Basaltwerk noch arbeitet, denn allzuwiele sind hart am Nichts angelangt und müssen teilweise durch Bettel ihre Existenz zu fristen versuchen. Die gewaltigen Anstrengungen, die die im Ort führende sozialdemokratische Partei macht, um wenigstens den furchterlichsten Ausbrüchen dieses Notstandes zu begegnen, finden eine Schranke an der heimgangslosen Geldgier und der Lieblosigkeit der Agrarier. Unser Friedländer Bürgermeister erzählte, wie diese Bauern die behördliche Verfügung, den Milchpreis um zehn Heller herabzusetzen, mit List und Gewalt sabotierten. Wegen zehn Hellern beim Liter Milch stürzen diese wahren Deutschen die so schwer bedrängte Bewohnerchaft in politische Kämpfe, angesichts der Tatsache, daß die milchbedürftigen Kinder dieses Glendgebietes mit jedem Tag mehr durch die Unterernährung leiden: Der Schuldirektor erzählte über die zunehmende Tuberkulose und über den Jammer, der sich täglich vor seinen Augen abspielt.

Im Grund genommen tut sich hier daselbe Bild ab, wie wir es in Dessendorf gesehen haben: eine sterbende Gemeinde, deren Hilflosigkeit bisher fast ungehört verhallen. Die Notleidenden trifft zum Teil bis auf die Naturbedingtheit zu, auch die Friedländer sind im Frühjahr vom reichenden Wasser bedroht, aber die vollkommene Armut der Gemeinde läßt sie an die notwendige Regulierung der Mokra nicht schreiten, so sehr doch mit solcher Arbeit dem Notstand einigermaßen abgeholfen werden könnte.

Von all den Bemerkungen, die nach der Schilderung meiner Eindrücke in der tschechoslowakischen und nordmährischen Notstandsgebieten zu machen wären, sei hier nur eine einzige besonders unterzucht: es würde meines Erachtens einer gewaltigen Kraftanstrengung, eines eingehenden Studiums und des besten Willens aller Interessierten bedürfen, um jene Gebiete mit dahinsinkender Industrie zu retten. Der tschechoslowakische Staat und das Sudetendeutschtum, das Proletariat und die Wirtschaftsführer müßten einen Plan erarbeiten, der die Umstellung und Neugeburt dieser Gebiete beinhaltet. Vielleicht wären die ersten Marschierungen, Möglichkeiten und Wege in einer großen Enquete für die sudetendeutsche Industrie zu suchen.

Tagesneuigkeiten.

Wieder Jenzurstand!!

Die Reaktion arbeitet nicht nur auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik, noch viel mehr können wir sie im Kulturbereich der Staaten in Tätigkeit sehen. Gestern hätte in Badenbad die Erhaltung des von uns bereits besprochenen ersten Vergnügungsfilms „Ariane“ stattfinden sollen; im letzten Moment hat die Prager Filmzensur den Film verboten, der seit vielen Wochen mit größtem Erfolg in Deutschland, Oesterreich und noch einigen anderen Staaten läuft. Die Gründe dieses neuerlichen Verbotens unserer immer weiter ausbreitenden Kulturbewahrer und Zügelungsbehörden werden vor dem Kulturforum der ganzen Welt täglich aufsehen erregen und ein bezeichnendes Licht auf das geistige Niveau eines beträchtlichen Teiles der öffentlichen Gewalt dieses Staates werfen. „Ariane“ war in den Nachkriegsjahren das Buch des jungen Mädchens, das ohne behördliche Sanktion frei wird, sich dessen nicht schämt, bei aller Selbständigkeit aber ihre Menschlichkeit nicht verliert und ihrem Geliebten Komödie vorspielt: sie gibt sich als „Erfahrene“, die großen Ereignisse des Lebens scheitern in ihr schon überwunden und der Mann erfährt erst knapp vor der endgültigen Katastrophe das Geheimnis ihrer Jungfernschaft. Man kann über das Buch denken, wie man will, man kann die Ansicht ruhig vertreten, daß auch ohne Verfilmung dieses Sujets das Kulturbild der Frauen, Völker und vielleicht sogar Staatsbeamten auf keinen tieferen Grund gekommen wäre; was ich aber schon anlässlich der Besprechung des Films selbst gesagt habe, sei hier mit größter Schärfe wiederholt: Paul Czinner, der Regisseur, hat alles Schläpfrige vermieden, ist im Epischerinn „Dezent“ geblieben — eine ganz unnötige Konzession an die internationale Jenzurdummheit — hat um den Preis des Verlustes des Meistertitels, was gerade der Vergnügungsbildung gegeben hätte, im höchsten Maß ihre unmaßnahliche Kunst der Formgestaltung zu zeigen. Es gibt im ganzen Film nicht das Geringste, was auch nur im entferntesten Anstoß erregen könnte, es ist hier ein Film gedreht, der ganz auf die großartige Leistung der Prager eingestellt ist ... scheinbar nicht auf den Reich und das Kunstverständnis der tschechoslowakischen Jenzur!

Und man muß sich also angesichts dieser Tatsachen die Frage vorlegen: was hat den so oft unheimlich tätigen Jenzurkörper wieder einmal bewogen, seine unsympathischen Fänge nach einem Welt auszuweiten, das ein künstlerisches Erleben bietet? Wir kennen die Argumentation eines Diktators dieser Art: es ist die kategorische Erklärung, daß der Film geeignet sei, öffentliches Vergnügen zu erregen und gegen die öffentliche Sittlichkeit zu verstoßen. Man müßte einmal eine Kommission bilden, die sich mit der Analyse dieser utopischen Begriffe, dieses Rebellens ohne Kassekammer und Schuppenfestbesucher abgeben sollte! Hand aufs Herz, meine Herren, wir sind uns nach Erreichung eines unaufhaltsamen physikalischen Entwicklungszustandes vollkommen einig darüber, welchen Teilen menschlicher Tätigkeit und Vergnügen wir unser heute nicht mehr beneidenswertes Dasein verdanken! Seien Sie, meine Herren und Damen vom Jenzurbeirat, doch endlich davon überzeugt, daß die Tatsache des außerordentlichen Beispiels ein Begriff des Jivits und Straßengesangs ist und durch kein Gesetz über die „Befämpfung der Geschlechtskrankheiten“ weggesamletzt werden kann! Meine Damen und Herren, diese „Ariane“ läuft wirklich in Hunderttausenden Exemplaren in allen Großstädten — Jata mariela Praha eingeschlossen! — herum, diese Frauen leben und gedeihen ganz prächtig trotz ihrer verpönten Nebenbeschäftigung, darüber müssen sich die heutigen Menschen nicht erst im Almo orientieren, ich bin sogar so lässig, auf die Erfahrungstatsache zu verweisen, daß man seine Portion Aufführung nicht im Almo zusammen trägt! Sie haben den Film aus Gründen der „Sittlichkeit“ verboten? Gibt es einen diesbezüglich speziell tschechoslowakischen Begriff? Was tut dieses alte Schmerzschind Ihrer so überflüssigen Aufmerksamkeit mittlerweile in den uns benachbarten Staaten? Erscheint es nicht lächerlich, daß paar Schnellzugstrassen von Prag entfernt eine andere Sittlichkeit stärkere Panzer hat gegen die „Angriffe der Jungen“? Schützen Sie regionale mimosenhafte Empfindlichkeit, hat der „homo sapiens in der CSM“ nach anderen Sittlichkeitsgesetzen zu leben, wie der glückliche Nachbar? Kennen Sie überhaupt Claude Anais Roman, der in der ganzen Republik zu kaufen ist und Sie in viel höherem Ausmaß über die nach Ihren Begriffen Anfechtung des Daseins ausklären könnte? Ist es nicht lächerlich, im Film das zu verbieten, was bereits lange öffentliches Gemeingut der Bücher lesenden Bürger wurde?

Das Maß der Jenzur ist hierzulande bereits voll. Es wird an der Zeit, diese vor der Kulturwelt unmögliche Institution, die sich zur systematischen Landplage entwickelt hat, zu beseitigen und an ihre Stelle Menschen zu setzen, die wenigstens so viel Bildung haben, um zur Erkenntnis ihrer eigenen Verantwortung zu gelangen! Wir sind wieder einmal vor dem Ausland blamiert, wir rüsten Europa wieder einmal mit einer Kulturschande auf; wie lange wird der Innenminister noch talentlos zusehen? Oder sollte es etwa gar um eine neue Aktion gegen den deutschen Tonfilm gehen?

Walter Lustig.

Der Bürger und die soziale Frage

oder

Der Achtstundentag macht den Chef nervös.

Das „Prager Tagblatt“, auf dessen Hinterteil sich jetzt zur österrischen Zeit die Massen und die Magazine die Hände reichen, so daß dem Leser vor soviel Gerücht die Wahl schwer wird, ob er lieber „Massagen à la Paris ... Internationale Spezialmethode ... Massage old city“, neue, erstklassige ... elegante Massagen“ oder aber ob er „allerdünnste Bardabiger Razos“ Geriebene, Palastwein“ und andere Pessachwaren ersehen soll. — Das Intelligenzblatt und Kulturorgan der Bourgeoisie also scheut keineswegs die Behandlung auch größerer und geradezu sozialer Probleme. Nur muß das mit der nötigen Eleganz und Delikatesse geschehen. Dann bleibt auch das Echo aus Leserkreisen nicht aus, wie die folgende Notiz zeigt:

„Chef und Stenotypistin.“ Das Jüt und Wier der hier kürzlich veröffentlichten Artikel hat uns eine Reihe temperamentvoller Zuschriften eingetragen, die einzeln zu erwidern „Chef und Stenotypistin“ gewiß nicht erwünscht wäre. Wer recht hat? Das junge Mädchen, das um 6 Uhr abends ungeduldig auf die Krumbandur steht? Oder der Chef, den gerade diese Handbewegung nervös macht? — Sie haben wohl beide recht und beide möchten wohl mit möglichstem Verständnis die Situation zu erleichtern versuchen, so wie ja auch Galerienklaven den Tritt der Kette, mit der sie aneinander gefesselt sind, weniger spüren, wenn sie einander näher rücken. Und da wir schon davon sprechen, und da wir doch alle mehr oder weniger Sklaven des Zeitritzes geworden sind — seien wir galant gegen das schwächere Geschlecht und das heimgere Taktel, und nehmen wir an, daß es ungeheuer schwer ist, ein Chef zu sein, weil ja ein solcher Chef das besondere Talent besitzen muß, es nicht also sehr zu zeigen, daß er es ist! (Und weil er dann eben — mit dem ausgebildeten Tatgefühl des Chefs im allgemeinen — nach 6 Uhr abends nicht Briefe diktieren wird, auch wenn es ihn nervös macht, daß Fräulein ... auf die Uhr schaut!) Vielleicht hat auch er recht, aber er ist ja der Chef, der Klügere, und: Position verpflichtet. Vor allem zur Rücksichtnahme ...

Anderer Gesichtspunkt für den arbeitslosen Büroschul gibt es wohl nicht? Und was in den nicht seltenen Fällen geschieht, in denen sich der Chef weder als der Klügere noch als der Rücksichtsvolle erweist oder die Angestellte sein festes Mädel ist, daß die Kritik des Herrn in Position anregt, darüber zerbricht sich der Bürger nicht den Kopf. Auf das Gesetz pleist er vollends und vom Achtstundentag nimmt er nur insofern Notiz, als ihn der Blick auf die Uhr nervös macht. Er könnte aber, meinen wir zwischen durch doch einmal die Frage erwägen, ob nicht die Arbeiter über soviel sozialem Verständnis die Geduld verlieren und nervös werden könnten!

§ 144.

Der Verein der deutschen Sozialdemokratischen Kräfte in der Tschechoslowakischen Republik hat auf seiner am 13. März d. J. in Prag abgehaltenen Jahresversammlung einstimmig folgende Entschliessung gefaßt:

Der Verein verfolgt die durch die Vorgänge in Stuttgart im besprochenen Nachbarstaate Deutschland jah einflussreiche Volksbewegung zur Beseitigung des barbarischen, der neuzeitlichen Sittlichkeit und Kultur ins Gesicht schlagenden, unjährlige schuldlose Opfer fordernde Strafgesetzbuchparagraphen, der über die Unterbrechung der Schwangerschaft grausame Strafen verbürgt, ohne diese auch nur im geringsten einzumenden zu können, mit größter Teilnahme. Er drückt allen Kräfte und Volksgenossen, die drüben mit Auerschrecken und Begeisterung den Kampf für die Befreiung des Volkes von diesen mittelalterlichen Folterwerkzeugen aufgenommen haben, seine vollste Zustimmung aus. Er hält es für eine seiner dringlichsten und wichtigsten Aufgaben, auch in der Tschechoslowakischen Republik den Kampf gegen den § 144 mit verdoppelter Energie aufzunehmen, denn die Verhältnisse bei uns unterscheiden sich in keiner Weise von denen in Deutschland, auch hier richtet dieser Schandparagraphen unschuldigen Tode, verbreitet Tod, Stiefmutter, Angst, Qual und Unrecht.

Wir fordern das Proletariat, alle fortschrittlich und sozial eingestellten Menschen auf, an diesem Kampf teilzunehmen. Wir werden nicht eher ruhen bis die Frau von der qualenden Fessel dieses Paragraphen, die Volksgesundheit von einer gewaltigen und zweifachen Gefahr befreit worden ist.

Jugend, wir rufen Dich!

Sonntag, den 29. März 1931

Werbeverfammlungen in allen Bezirken!

Geflüchttransport per Flugzeug.

Balboa, 21. März. (Reuter.) Auf dem Flughafen von Cristobal wurde ein praktischer Versuch mit einer überaus raschen Beförderung von Artillerieeinheiten mit Erfolg durchgeführt. Eine Artilleriebatterie, d. i. vier Feldgeschütze von 75 Millimeter Kaliber, wurden vom Militärflugplatz in Cristobal durch Flugzeuge nach Rio Hato transportiert. Diese Strecke, die 150 Meilen mißt, wurde detari rasch zurückgelegt, daß bereits nach 67 Minuten seit dem Start der Flugzeuge in Cristobal die Geschütze in Rio Hato kampfbereit aufgestellt waren.

Schuldrama. In der polnischen Ortschaft Korcewiez ist ein achtjähriger Schulknabe der dortigen Volksschule, der wegen schlechten Betragens von der Lehrerin in den dunklen Schulkorridor gesperrt worden war, in demselben plötzlich gestorben. Die Ortsbevölkerung, welche von der Mutter des Knaben über den Vorfall verständigt wurde, beschloß, die Lehrerin zu lynchen. Als eine größere Menschenmenge in die Wohnung der Lehrerin eintraf, fand sie diese als Leiche vor. Sie hatte sich aus Angst vor der Lynchjustiz erhängt.

Geiselt. Der Dampfer der Canadian-Bayfirie „Mont Clare“ ist auf seiner Fahrt von Neu-Braunschweig während dichten Nebels in der Mündung des Flusses Gidde geiselt. Sechs Schlepddampfer wurden zur Hilfe entsandt. Diese begannen sofort mit ihren Rettungsarbeiten und verfrachteten bei hochgehender See den Dampfer in tiefes Fahrwasser zu schleppen, doch legte sich derselbe sofort auf die Seite, so daß Befürchtungen bestehen, daß der Schiffsrumpf ernstlich beschädigt ist. Die 200 Reisenden des geiseltierten Dampfers, die sich auf eine Rettungsinsel in der Flugmündung retten konnten, wurden bereits von den Schlepddampfern an Bord genommen.

Wort aus Kasse. In Dublin wurde der Postinspektor von Tipperary, Curtin, Samstag früh von einem Unbekannten erschossen. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubakt handelt. Curtin trat vor kurzem in einer Gerichtsverhandlung als Zeuge gegen vier Leute auf, die wegen unerlaubter militärischer Übungen angeklagt waren, aber schließlich freigesprochen wurden.

Schnelligkeitsweltrekord. Am Freitag überbot der Amerikaner Commodore Gar Wood auf dem Motor-Rennboot „Mig America IX“ bei Miami auf Florida den bisherigen Weltrekord des verstorbenen Sir Henry Segrave. Während Segrave im Juni des vergangenen Jahres auf dem Wabernmore-See eine Stundengeschwindigkeit von 38,78 Meilen erreichte, gelang es dem Amerikaner, eine solche von 102 Meilen pro Stunde zu erzielen (eine Meile = 1000 Meter). Das Motorboot „Mig England II“ erreichte vor einigen Wochen unter der Lenkung des australischen Rennfahrers Rabe Don bei einer inoffiziellen Trainingsfahrt eine Stundengeschwindigkeit von 107 Meilen. Rabe Don will mit dem Boot im Laufe der nächsten Woche in Buenos Aires einen neuen offiziellen Geschwindigkeitsweltrekord aufstellen.

Studenten-Landübungen. Die Studenten der Löwenen Universität veranstalteten in der Nacht auf Sonntag in den Straßen Löwens wilde Demonstrationen und trieben Mästra, da ihnen der Bürgermeister von Löwen unterlag hatte, das Militär durch den blühlichen Umgang in den Straßen der Stadt zu feiern. Die Studenten schlugen eine ganze Reihe von Fensterscheiben ein, renkelten Fahrgänge nieder, hielten Automobile an, häuften an den Hausglocken, brachten einige Wagen zum Stehen und gäudeten sie an und versuchten schließlich, Geschäftslokale auf dem Markte zu demolieren, doch verhinderten die Inhaber der Stände eperglid ihren Best. Die ganze Stadt war auf die schließlich die Polizei einriss und die Anhe wiederherstellte.

Schuldner im Spitallaboratorium. Im Anstaltslaboratorium des Staatlichen Krankenhauses in München ergab sich am Donnerstag der Elektronenphysiker Wenzel Tosa aus Prag. Er ist am folgenden Tage fanden in die Anstaltsärzte tot auf. Als Ursache des Selbstmordes wird angegeben, daß Tosa an Trübniß litt und daß er die Tat aus Lebensüberdruß begangen hatte. Tosa, der 43 Jahre alt war, war ein qualifizierter Arbeiter einer Prager elektrotechnischen Firma, der die elektrotechnischen Arbeiten im Spital durchzuführen hatte.

Der Index unserer Grobhandelspreise für den 1. März 1931 laut nach den amtlichen Erhebungen gegenüber März 1931 bei Zugrundelegung der Preisindexbasis um 0,1 Prozent, d. i. von 108,9 auf 108,8. Dabei ist der Rohrungs- und Vermittlungsindex gesunken, und zwar von 104,3 im Februar auf 103,7. Der Index der Industriestoffe und Erzeugnisse ist um 0,4 Prozent höher, er stieg von 115,5 auf 116,0. Bis auf Hofer, der um 1,7 Prozent gesunken ist, festigten sich im Preise alle Getreidearten und Kaffeeerzeugnisse, und zwar Weizen um 1,5 Prozent, Roggen um 3,4 Prozent, Gerste um 2,1

Prozent, Mais um 6,2 Prozent, ausländisches Weizenmehl um 14,3 Prozent und Roggenmehl um 3,3 Prozent. Bei Kartoffeln zeigt sich eine weitere laifungsmäßige Verteuerung um 7,2 Prozent. Von der Gruppe der tierischen Rohrmittel verteuerte sich die Butter um 4,9 Prozent. Die einheitlich sinkende Tendenz der Preise aller Fleisch- und Fettarten kommt bei Rindfleisch in einem Preisrückgang um 1,9 Prozent zum Ausdruck, bei Schweinefleisch in einem solchen um 4,7 Prozent, bei Kalbfleisch um 5 Prozent, bei Schafschafschaf um 2,4 Prozent, bei Schinken um 10,3 Prozent. Inländisches Fett verbilligte sich um 6,7 Prozent und ausländisches um 1,2 Prozent, auch Margarine stieg sich um 7 Prozent billiger. Eier verbilligten sich um 13,1 Prozent.

Sowjetbürokratie. „Ich bin vorgestern hundert Jahre alt geworden, Tomarisch, und möchte in ein Altersheim aufgenommen werden.“ — „Dundert Jahre? Das kann jeder sagen! Bring deinen Vater und deine Mutter mit, um dein Alter zu bestätigen! Sonst ist nichts zu machen.“

Fluggeschäft. In der Nähe von Cambridge führte ein Pilot mit seinem Kampfflugzeug sehr genau über dem Hause seines Vaters ab. Der Flieger, der in niedriger Höhe verschiedene Akrobatikstücke vorgeführt hatte, verunglückte tödlich.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag: 10.30 Schallplatten, 16.05 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung: G. Schreiber: Die Pflege der Handmuffel. Dr. G. Schulz: Frau und Buch (zum Tag des Buches). — Brünn: 11.25 Vermittlungskonzert, 18.25 Deutsche Sendung, Schallplatten, 19.05 Radiokabarett, 21.00 Arbeiterkonzert. — Währ.-Oktav: 11.00 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 22.00—23.00 Jazzorchester. — Preiburg: 11.30 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.50 Kammermusik, 19.05 Arbeiterkonzert. — Berlin: 20.00 „Pariser Leben“, komische Operette von Offenbach. — Frankfurt: 18.40 Heinrich Mann fest aus eigenen Werken, 19.35 XI. Montagskonzert. — Hamburg: 20.15 Konzert, 19.00 Ruff für Soliste und Klavier. — Köln: 19.45—20.30 Abendmusik, 20.30—21.45 Schürren und Schwänke. — Leipzig: 16.30 Orchesterhallungskonzert, Chemnitz, 20.00 Symphoniekonzert. — München: 19.30 Symphoniekonzert, 21.30 Kleines Fünftorchester. — Wien: 20.00 „Die Landstreicher“, Operette von J. R. Biecher, 22.30 Wiener Operetten. — Mailand: 20.55 Opernübertragung.

Dienstag:

Prag: 10.30 Schallplatten, 15.00 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Deutsche Sendung: Prof. Dr. R. Eißler: Der Bildhauer A. Hanol, 19.05 Blasmusik. — Brünn: 11.25 Dreifachkonzert, 12.25 Mittagskonzert, 16.00 Symphoniekonzert, 19.00 „Der Rosenkavalier“. — Preiburg: 11.30 Schallplatten, 13.30 Schallplatten, 16.00 Schallplatten, 17.40 Sefangskonzert, 18.45 Klavierkonzert, 22.00—23.00 Schallplatten. — Breslau: 21.10 Das Jüt zwei Geigen, 21.55 S. Zecher spricht. — Frankfurt: 20.15 „Leichte Kavallerie“, komische Oper von Suppe. — Hamburg: 18.10 Nordische Klänge, 21.00 Wiener Vieder. — Köln: 19.15—19.30 M. Dehmann: Einführung in Bachs Matthäus-Passion von J. S. Bach. — Leipzig: 21.10 Robert Schumann-Stunde. — Wien: 16.00 Symphoniekonzert, 19.00 „Der Rosenkavalier“ von R. Strauß, Übertragung aus der Staatsoper.

Das Radiotelegraphenbauamt schlägt die Antennen der Radiohörer. Das Telegraphenbauamt in Budweis hat folgende begründete Kundmachung für die Stadt Krumau herausgegeben: „In letzter Zeit wird der Rundfunkempfang in der Stadt Krumau empfindlich gestört. Hervorgehoben wird diese Störung durch die Betreibung der elektrischen Motoren, Wasserpumpen, ferner durch alle möglichen mit elektrischem Strom betriebenen Einrichtungen (Klaviere, Hellapparate, Ventilatoren, Lichtvollamen, Staubsauger usw.). Die Beseitigung der Störungen ist für die Besitzer eines solchen störenden Gerätes mit nur ganz geringen Kosten verbunden. Für ungefähr 10 bis 60 K sind Störkühler vorzuziehen erhältlich. Die Besitzer der den Rundfunk störenden Apparate und Einrichtungen werden dringentlich aufmerksam gemacht, sich solche Störkühler vorzuziehen zu beschaffen, widrigenfalls gegen sie das Verfahren laut §§ 304, 330 des Bürgerlichen Gesetzbuchs eingeleitet wird. Gegen Zuwiderhandlungen wird auf das strengste laut den gesetzlichen Bestimmungen des unterzeichneten Amtes vorgegangen. Informationen können jederzeit vom Telegraphenbauamt Budweis eingeholt werden. — Telegraphenbauamt Budweis.“ — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch die Telegraphenbauämter anderer Städte mit ähnlichen Kundmachungen die Interessen der Radiohörer, die fast in jeder Stadt über die gleichen Störungen zu klagen haben, schützen würden.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Mittwoch, den 25. März 8 Uhr abends findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Prag II. Persohn, eine Parteiverammlung statt.

Tagesordnung:

Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gebieten der Republik.

Eindrücke von einer sozialen Studienfahrt.

Vortragender: Genosse Leopold Goldschmidt.

Wir erwarten Beteiligung aller unserer Parteimitglieder.

Die Bezirksleitung.

Merzte-Anekdoten

Ein junger Mann bittet einen Arzt um eine kritische Unterredung und stellt das folgende Verlangen:

„Ich hätte gern von Ihnen eine ausgiebige Blutuntersuchung von einem Chinesen, einem Negern oder sonstwas Angefallenen!“

„Nanu, warum denn das?“

„Ich habe in der Zeitung die interessanten Artikel über Blutgruppen und Vaterschaft gelesen. Nun komme ich möglicherweise selbst in die Lage, mich einer solchen Untersuchung unterziehen zu müssen, und da möchte ich gern vorher weitgehend umgruppieren.“

Man sprach vor dem Arzt Dr. G. über einen Kollegen, der als Scharlatan bekannt war.

Man sprach vor dem Arzt Dr. G. über einen Kollegen, der als Scharlatan bekannt war.

„Wie?“ fragte Dr. G., „nicht einmal Arzt, und doch kann er fortwährend Menschen töten?“

Ein Kranker war wieder gesund geworden. Da traf er den Arzt, der ihn zuerst behandelt hatte.

„Was?“ staunte der Mediziner, „Sie sind wieder auf den Füßen? Sie waren doch so schwer krank...“

„Stimmt, Herr Doktor,“ erwiderte der Geheilte.

„Ich habe einen Kollegen von Ihnen gerufen und der hat mich wieder gesund gemacht.“

„Kundig!“ rief da der Ubergangene aus.

„Ihr Arzt versteht gar nichts. Ich bin meiner Diagnose absolut sicher. Wissenschaftlich sind Sie geirrt, daran läßt sich gar nicht rütteln.“

Bager Rundfunk.

Wieder brachte uns die Woche nur einmal Musik, und zwar Vorträge des Proger deutschen Arbeiter-Sängerkorps „Barden“.

Unter dem Dirigenten Dr. A. Kozak wurden Chöre von Schubert, Bruckner, Brahms, dann zugerichtete Volkslieder und das niederländische Volkslied „Vergen op Zoom“ gesungen, also durchwegs wertvolle Musik.

Der Chor verfügt über frische, gute Stimmen und klingt diszipliniert und geschmackvoll, in Brahms' Artphrasie ging die schöne, ausgeglichene Stimme der Frau Grell Songin kein mit dem Chor zusammen.

Zweierlei darf aber nicht verschwiegen werden: daß die „Barden“ den Namen „Arbeiter-Sängerkorps“ nur mit der Einschränkung führen, daß sie durch ihre Organisation als farbentragende Verbindung und durch die streng nationale Einstellung (Arierparagraf) für die große Mehrheit der Proger deutschen Hochschulen unzugänglich sind.

Und in künstlerischer Beziehung müssen wir erkennen, daß diese Musik, mag sie auch heute noch selbst von Arbeiter-Sängerkorps gepflegt werden, doch Ausdruck der bürgerlichen Kultur des 19. Jahrhunderts ist.

Auch die alten Volkslieder und das durch die Chorbearbeitung im vierstimmigen Satz, nur das altniederländische Lied ist ein richtiger, einstimmiger Volkschor.

Das neue Jahrhundert hat hier neue Bahnen eröffnet; teils wurde auf die polyphone Chormusik früherer Jahrhunderte zurückgegriffen, teils zeigen sich aber auch schon Anläufe zur Entwicklung eines proletarischen Chorgesangs, von dem freilich der Arbeiter-Sängerkorps kaum etwas wissen dürfte.

— Samstag las Hrl. Eise Barnholz (Deutsches Landestheater Prag) die humorvoll besinnliche Selbstbiographie und einige Ausschnitte aus Dichtungen von Wilhelm Busch.

teigte uns den Weltweisen, der neben dem gütigen Humor auch die schneidige Satire gestaltet, wobei er dabei, daß Frauenstimmen zum Vortrag gerade solcherart Dichtungen nur mäßig geeignet sind.

Denselben Eindruck hatte man von der Vorlesung der Frau Margarete Scheil-Rodé (Moderne Schweizer Lyrik). Die klare und tiefe Einsicht des Heinrich Heines, Albert Steffens, mystisch kritische, in Bildern schwebende Phantasie, Karl Spittlers köstlicher, kräftig satirischer oder treudeutig warmer Humor wurden vor uns lebendig.

Starke Wirkung gab ihres Gatten Hermann Ferdinand Scheil Vortrag eigener Gedichte. Diese „modernen Balladen“ sind eigentlich Oden im Sinne von Goethes „Prometheus“; in kräftigen, freichinrollenden Rhythmen geben sie („Der Opsoniker“, „Durch den Weltraum“) empfindungsvolle Ausdeutung des modernen technischen Erlebnisses.

Je tiefer und vielfältiger die Technik in unser Leben eingreift, desto mehr bemächtigt sich auch die Kunst dieses Stoffgebietes. Scheil freilich sieht es, wenigstens in diesem Gedicht, noch von der individuell romantischen Seite und ergibt damit starke Eindrücke.

Gerade beim Hören seiner Gedichte aber drängt sich übermächtig die Erkenntnis auf, daß die Technik und ihre Anwendung zum sozialen Problem geworden ist.

DIANA FRANZBRANNTWEIN soll in jedem Hause sein!

Wie sehr das der Fall ist, zeigte Genosse Sekretär Franz Seidel (Zeply) in der Arbeiterzeitung mit dem Vortage „Arbeiterfürsorge in der Arbeitszeit“. Er sagte dar, daß die Tätigkeit des Verbandes Arbeiterfürsorge sich nicht in materieller Hilfeleistung erschöpfen dürfe, daß überhaupt keine soziale Fürsorge in dieser Zeit an den Auswirkungen der Krise auf das Seelenleben der Betroffenen oder Bedrohten vorübergehen dürfe. Denn die Arbeitslosigkeit selbst helfe aber auch schon das Gefühl, von ihr bedroht zu sein, die Unsicherheit des Daseins ist Ursache vieler und mannigfacher Schwächen im Menschen, wirkt lähmend auf seinen Arbeitswillen, Anfristung und Stützung dieser Menschen heißt eine unserer wichtigsten Aufgaben. Nützliche Beseitigung brächte freilich nur Umstellung unserer Wirtschaft auf Bedarfswirtschaft, Anpaffung der Erzeugung an den Verbrauch. Genosse Seidel konnte auf die vielseitige und glückliche Wirksamkeit des Verbandes Arbeiterfürsorge hinweisen, die neben Gesamtmassnahmen (u. a. Gründung eines Verbandsfürsorgeheims) auch viel Hilfe in individuellen Notlagen bringen konnte (Herkunftsfürsorge, Kind zu Gast, Schulaufnahme, Mietzinsbegleichung, Spitalsdienst, Haushalt und Hauspflege, Säuglingswächterin, Erholungsfürsorge u. a. m.). In schönster Form zeigt sich hier die Solidarität der Arbeitslosen und Schwachen. Und diese Arbeit muß anhalten, bis in einem neuen Gesellschaftszustand Gesetzmäßigkeit und Fürsorge eine soziale Einheit bilden werden. — Alle Fragen des Lebens werden von hier aus betrachtet werden müssen. Dem kann sich auch der bürgerliche Denker nicht mehr entziehen. So führte Fachlehrer Edward Kohn (Reichenberg), indem er als Obmann des Deutschen Arbeiterbundes für die neunjährige Schulpflicht eintrat, neben erschütternden vorwiegend sozialen Argumenten ins Treffen. Denn durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist die jetzige Pflichtschule nicht mehr imstande, das Kind für den Arbeitskampf genügend auszubilden; die Industriereiher hat die körperlichen Gefahren zu frühzeitiger Schulentlassung vergrößert, das moderne Staatsleben erfordert reifere Menschen. Er fordert, daß zunächst alle Volksschulen den vieren Jahrgang erhalten. Wir sind mit ihm überzeugt.

Abend im Feldischen wie im Lyrischen. (Die bedrückend innig gefungene Phrasen „Kun weißt du, fragende Frau...“ liegt mir noch im Ohr.) Vorbildlich die Würdevollheit dieses Siegmund. Auch Herr Andersen's Dichtung war schönstimmig und voll Kraft. In einzigem Abstand befinden sich die Sängerinnen Frau Wecker ist trotz aller Gesangsfehler und Stillschweigen eine nur an Einzelstellen eindrucksvolle Brühilde; ihr Holototo ist ohne janzende Kraft, ihre Todesverkündigung fast wirkungslos. Frau Kraus's Sieglinde gewinnt mehr durch Spiel und Erscheinung als durch den Gesang; die Stimme spricht mehr in der Mittel- und Tiefenlage an, ist ohne den erforderlichen Glanz in der Höhe, aber auch ohne die nötige Durchschlagkraft. Die Frida lag wieder in Händen der Frau Schwarz. Ihre Stimme (Siegrunde) und die der Fanten Kohn (Berhilde) und Kramer (Waltraute) ragten aus dem in jeder Hinsicht trefflichen Waffens-Ensemble hervor.

Das Haus, leider nur mäßig besetzt, war von der beymingenden Leistung Rodes außerordentlich erhoben und spendete ihm und den anderen Darstellern großen Beifall. L. G.

Chorconcert der Deutschen Musikakademie, Donnerstag, den 26. März, halb 8 Uhr im Saale des Szeana, Prag II., Charotova 5. Chöre aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Regiebeitrag 5 K.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 11 Uhr: Sommerluft; 2 1/2 Uhr: „Böhmische Musikanten“; 7 1/2 Uhr (135-3): „Rajek läßt bitten“. Montag, 7 1/2 Uhr (136-4): „Rajek läßt bitten“. Dienstag, 7 1/2 Uhr (137-1): „Das öffentliche Kergernis“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (138-2): „La Boheme“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr (139-3): „Spiel oder Ernst“. — „Vord Spleen“. Freitag, 7 1/2 Uhr (140-4): „Der liebe Augustin“. Samstag, 7 1/2 Uhr (141-1): „Die verkaufte Braut“. Sonntag, 2 Uhr, A. B. u. Arbeitervorst.: „Elisabeth von England“; 7 1/2 Uhr (142-2). Premiere: „Schön ist die Welt“. Montag, 7 Uhr, Urania-Vorstellung. Sotspiel Maria

GRAF'S RINDSUPPE im WURFEL Ein Würfel 30h

daß die natürliche Ernährung die Proge bejahend lösen wird und daß hierin nur ein Ausbund fortschrittlicher Kulturpolitik gegeben sein wird. Fürstenau.

Müller und Karl Martin Lehmann: „Lannhäuser“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 10 Uhr: Marine, Ost-Hilfsverein; 3 Uhr: „Geiraten verboten“; 7 1/2 Uhr: „Amphitryon 38“. Montag, 7 1/2 Uhr (Bankbeamten I); „Das öffentliche Kergernis“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Mittwoch, halb 7 Uhr (Bankbeamten II); „Marguerite durch drei“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Freitag, 7 1/2 Uhr (Kulturverbandsfreunde): „Amphitryon 38“. Samstag, 7 1/2 Uhr, Premiere: „Sonntagsruhe“. Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester und ich“; halb 8 Uhr: „Sonntagsruhe“. Montag, halb 8 Uhr: „Sturm im Wasserglas“.

Kunst und Wissen. Die Walküre.

Gastspiel Wilhelm Rode.

Die „Walküre“, auch für sich herausgegriffen aus dem „Ring“, zieht mit unergleichlicher Macht an. Unerkennlich und unerschöpflich sind die Lauber dieser Musikdichtung. Immer wieder groß wie am ersten Tage und als man sie zum ersten Male betrat, empfindet man Dumbings Waldhütte mit ihren dunklen und lichten Spannungen; so gewaltig ist der Sturm dieses Wort- und Tongedichtes, daß man immer wieder atemlos der Entwicklung lauscht, so sehr gut man sie auch kennt. Wenn man mit Brühilden voll Glaube und Liebe zu Wotans Fäden sitzen kann, wenn man nur immer wieder gewillt ist, sich durch all die Schwingungen zwischen Wortgröße und Gottlichkeit erschüttern und erheben zu lassen, wenn man nur immer wieder bereit ist, sich das Herz weiten zu lassen von Siegmunds und Sieglindes Liebeslust und Liebesleid, von der herben Weiblichkeit der Walküre und von dem grandiosen Liebeswahn zwischen ihr und Vater Wotan, dann schreibt man zu solchem Abend auch immer wieder in feierlicher Erwartung, im Bewußtsein ureingiger Kunstvollendung von zeitloser Macht, die durch das allgermanische Rüstzeug gar niemals verkleinert werden kann.

Die geistige Aufführung im Neuen deutschen Theater ragte, durch Wilhelm Rode von der Wiener Staatsoper, aus dem sonst leider so selten unterbrochenen Flachland derzeitiger Proger deutscher Opernkunst als unübersteigbare Erhebung hervor. Diesem Wotan glaubt man den Gott. Er ist die Inkarnation des Priesterturns am Gesamtanfänger, wie Wagner es sich vorstellte. Erscheinung, Gesit, Mimik und Gesangskunst werden von höchster Beistigkeit und tiefstem inneren Erleben zum Vorgebild überzeugendster Wahrheit. Das ewig Unwahrscheinliche und Unlogische, das Menschen zweifelnd singen, statt zu sprechen, bei diesem Wotan wird es zur grandiosen Selbstverständlichkeit. Und dies, obwohl das edle, füllige, meisterhaft beherrschte Organ durchaus kein Ueberphänomen ist! Man möchte statt einiger weniger Sätze eine lange Abhandlung schreiben dürfen, um dieser Leistung gerecht zu werden. In später Stunde kann nur auf den einsparigen Aufbau dieser Wotan-Erzählung und auf einen „Abstieg“ hingewiesen werden, wie ihn gleich majestätisch elementar-göttlich-gewaltig und wiederum in so viel Liebe, Güte und Verzeihen kein poetischer Wotan der zeitgenössischen deutschen Bühne singen und sprechen kann. Ein unergleichlicher Gipfel, vor dem sich alles beugt.

Die übrige Aufführung, unter Kapellmeister Rudolfs verdienstvoller und festerer Leitung, hielt errentherweise Niveau. Por allem Herr Helm als Siegmund hatte einen prächtollen

Geigen Husten, Katarrh, Keuchhusten Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen Erhältlich in Apotheken, Drogerien

Aus der Partei. Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Alle Genossen, die noch in Prag sind, kommen heute in die Mittelschülerversammlung. Programm: 1. Versuch zu einem Manifest der Mittelschüler; 2. Schüler Gerber — und was weiter!; 3. Schule und Gesellschaft. Zeit: Halb 8 Uhr. Ort: Riehner Uraniaaal.

Bereinsnachrichten. „Urania“ Wochenprogramm.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Kund um den Erdball“. Reifefilm.

Sonntag, halb 5 Uhr: „Von der Feste Hohenalzburg zum Wiener Stephansurm“, mit 150 farbigen Lichtbildern, Franz Walden, Wien.

Montag, 8 Uhr: „Rembrandt“, mit Lichtbildern, Prof. Dr. Max Eisler, Wien.

Dienstag, 8 Uhr: „Die Bekämpfung der Wirtschaftskrise“, volkswirtschaftlicher Diskussionsabend, eingeleitet von Univ.-Prof. Dr. Viktor Engländer. Anmeldung zur Diskussion: Univ'o.

Dienstag, 8 Uhr: „Das moderne Radiobahnen“ Vortrag im Rahmen des Urania-Radiobundes“. Gäste willkommen.

Mittwoch, 3 Uhr: „Es war einmal ein König“. Erbauung eines neuen Märchens.

Mittwoch, 8 Uhr: „Im Lande der versteinerten Männer“, mit Lichtbildern, Julio Wagner-Jaregg, Wien. Zu Kamel quer durch die Sahara.

Donnerstag, 8 Uhr: „Haut- und Stoffwechselfunktionen und ihre diätetische Beeinflussung“, mit Lichtbildern Dr. Edwin Pulan, Wien.

Samstag, 8 Uhr vorm.: Beginn des 2. deutschen Einführungsurses in der Tschechoslowakischen Republik für die methodische Verwendung von Lichtbild und Film in Schule und Volkshilf.

Samstag, 28. ds., 3 Uhr: „Quer durch Amerika“, Kulturfilm mit Vortrag: Frau Hans Goetschmann, Breslau.

Samstag, 28. ds., 3 Uhr: Kunstwanderung: Galerie Europa. Führer: Otto Kiehl. Zeitgenössische Meister.

Dazu alle Kurse der Urania-Volkshochschule. Konzert Hundermann ermäßigte Karten — Konzert Slezak besondere Begünstigungen für Mitglieder.

Karten zu allen Veranstaltungen Urania-Kolle halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Preis 2000.

Urania-Kino. Urania-Kino verlängert 2. Woche: „Der falsche Feldmarschall“ mit Blaha Zurlan und Rada Rada. Deutsche Fassung. Täglich halb 6 und 8 1/2 Uhr. Sonntag: 2 (Meine Freize), 4, 6 und 8 1/2 Uhr.

Österreichischer Beauftragter Laub. Chefredakteur: Wilhelm Riechert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: „Kosa“ u. G. H. Jotung- und Buchdruck Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Dostl. Prag. Die Gesamtverantwortung wurde von der Red. u. Verlagsredaktion an Verlag für 12.000/11/200 bezogen.

Sport • Spiel • Körperpflege

II. Arbeiter-Olympia Wien 1931.

Die organisierte Hinsicht erfolgt am Mittwoch, den 22. Juli, in den ersten Morgenstunden, damit wir nachmittags in Wien eintreffen. Die Fahrt dürfte über Preßburg erfolgen, weil sich diese Sirede am nächsten bestt und wir den Teilnehmern die Belegenheit einer Donau-Dampferfahrt: von Preßburg nach Wien bieten wollen. Die Rückfahrt von Wien erfolgt offiziell am Montag, den 27. Juli, doch wird auch Teilnehmern unferes Transportes die Möglichkeit geboten, erst später zurückzufahren. Es werden 2 bis 3 spätere Rückfahrtstermine auf Grund eines Sammelpasses ermöglicht. Genauere Informationen werden noch verlaubar.



Die Verhandlungen wegen der Fahrtermäßigung auf der Eisenbahn sind noch nicht abgeschlossen. Auf Grund des Mitteilungsbuches der Turner oder Naturfreunde ist im Inlande mit 30prozentiger, in Oesterreich mit 20prozentiger Fahrtermäßigung mindestens zu rechnen. Sollte eine größere Ermäßigung erreicht werden, wird dies durch die Parteiliste bekanntgemacht. Wieviel Sonderzüge in Frage kommen, steht noch nicht fest, da noch nicht alle Normelbahnen von den Vereinen eingelassen sind. Wahrscheinlich wird ein Sonderzug aus Bordenbach über Kuffig, ein zweiter aus dem Egerland und ein dritter aus Mähren und Böhmen die Teilnehmer zur Olympiade bringen.

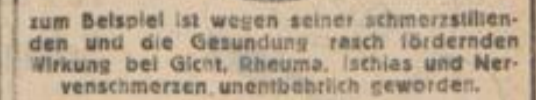
An die Arbeiter-Turnvereine gehen mit der Zeitungsleitung vom 1. Mai die endgültigen Progelegen für die Wien-Fahrt zu.

Das Olympia-Komitee des A. O. K. Kuffig, Sabahospiz 1.



Die Heilung durch Arzneipflanzen

wurde von der modernen Medizin durch synthetisch-chemische Heilmittel ersetzt.



zum Beispiel ist wegen seiner schmerzstillenden und die Gesundung rasch überdrernden Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias und Nervenschmerzen unentbehrlich geworden.

Urania-Kolle. Brauers Apotheke „Zum weißen Löwen“.

28. PRAG II., Prikopy 12. Kc 12.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

FÜR OSTEREN



19.-
Gr. 19-26 Modell 2851-12
Unseren Lieblingen diese reizenden Lack-Halbschuhe zweckmässig und schön. Auch in hellen Farben, vielfach verziert.



25.-
Gr. 3-8 1/2 Modell 3661-03 (19-26)
Für das Frühjahr verschaffen Sie Ihren Kindern diese Schnürschuhe. Weiches, schwarzes oder braunes Leder, auch mit Lack kombiniert.



29.-
Gr. 9-11 1/2 Modell 3922-08 (27-34)
Lassen Sie Ihre Kinder nach Herzenslust austoben. Kaufen Sie ihnen Mocassin-Halbschuhe. Unverwundliche Gummisohle.



29.-
Gr. 9-11 1/2 Modell 2642-26 (27-34)
Für unsere kleinen Modedamen Lack-Halbschuhe mit Schlangenleder-Imitation. Auch in Modefarben mit Lederbesatz in allen Schattierungen.



39.-
Gr. 9-11 1/2 Modell 3632-22 (27-34)
Elegante Knabenschürschuhe aus hellbraunem Boxcalf mit geschmackvoller Perforation. Äusserst dauerhafte Kernledersohle.



49.-
Gr. 9-11 1/2 Modell 3672-22 (27-34)
Knabenschürschuhe aus braunem oder schwarzem Kalbsleder, breite Spitze, feste Sohle, Gummibesatz.



59.-
Modell 9675-38
Neues Frühjahrsmodell in Modefarben. Wegen seiner Einfachheit und Eleganz sehr beliebt.



59.-
Modell 9875-62
Zum leichten Frühjahrskostüm. Bei Lackschuhen aparte Bandverzierung aus Eidechsenleder-Imitation. Bei hellen Farben, verschiedenfarbiges Brillantleder.



59.-
Modell 9805-03
Mode-Halbschuhe aus Lack-Sämisch, oder braunem Chevreau. Wegen ihrer Einfachheit sind sie elegant und modern.



59.-
Modell 5905-27
Für die kleine Dame: Reizender Atlas-Halbschuh mit farbiger Brokat-Einlage — für Gesellschaft und Tanz. Schwarz oder weiss, sie können gefärbt werden.



59.-
Modell 9675-15
Ein neuartiger Zweispangenschuh in domingobeige mit Willowverzierung, für ein elegantes Strassenkostüm besonders geeignet.



59.-
Modell 9845-05
Elegante Spangenschuhe mit Steilabsatz. Lack oder schwarzes Chevreau. Beliebt wegen ihrer Einfachheit.



59.-
Modell 1925-97
Schnür-Pumps in den Modefarben, verziert mit Brillantleder. Auch in schwarz und braunem Sämisch.



59.-
Modell 1805-15
Diese Halbschuhe passen auf jeden Fuss. Sie sind bequem und elegant, Lack- oder Sämischleder in braun oder schwarz. Die Spange ist aus wechselbar.



59.-
Modell 1875-26
Lack-Halbschuhe für den Frühling. Einsatz aus schwarzem Sämischleder mit geschmackvoller Bandverzierung. Unser neuestes Modell.



59.-
Modell 2525-04
Hygienische Halbschuhe aus schwarzem oder braunem Chevreau. Zweckmässiger Schnitt-orthopädische Einlage für Plattfüsse.



59.-
Modell 1645-63
Für die Promenade einen aparten Spangenschuh, beigefarben mit Besatz in dunklerer Schattierung. Halbhoher Absatz.



59.-
Modell 1845-03
Ausgangs-Halbschuhe aus Lack, einfach und elegant. Ein sehr gefälliges Modell. Wir erzeugen sie in einigen Weiten.



49.-
Modell 2945-11
Schwarze Boxleder-Halbschuhe mit niedrigem Absatz. Für den Nachmittags-Spaziergang dasselbe Modell in Lack für Kf 59.—



59.-
Modell 4625-76
Braune Schnürlederhalbschuhe mit niedrigem Absatz. Bequem und zweckmässig für ganztägige Spaziergänge. Ein äusserst praktisches Modell.



59.-
Modell 2605-72
Für den Frühling diesen Mode-Pumps in lichtgrau oder domingo-beige überall und bei jeder Witterung tragbar.



59.-
Modell 2645-80
Originell verzierte Ausgangs-Halbschuhe. Lack mit matten schwarzem Leder kombiniert oder weiches Boxcalf, braun oder beige.



59.-
Modell 2635-17
Schwarze Schnür-Halbschuhe mit geschmackvoller Perforation und Lederabsatz. Praktisch und bequem insbesondere für Einkaufs- und Spaziergänge.



59.-
Modell 4837-13
Mit diesem neuen Modell stellen wir die Wünsche vieler Frauen zufrieden. Bequeme, elegante Façon, niedriger Lederabsatz.



59.-
Modell 2927-23
Sandalenförmige Halbschuhe aus schwarzem oder braunem Box, mit elastischer Sohle und Gummiabsatz.



59.-
Modell 1937-22
Preiswerter Herrenhalbschuh aus starkem Rindboxcalf mit vulkanisierter Gummisohle und starkem Gummiabsatz.



89.-
Modell 7637-16
Frühjahrsneuheit, schlanke Form, reich perforiert mit breitem Absatz. Der Modeschuh des Herrn.



89.-
Modell 9837-21
Lack-Halbschuhe für die Gesellschaft. Halbspitze Façon, besonders geeignet für starke Füsse. Das gleiche Modell in braun für die Promenade.



89.-
Modell 3672-22
Braune oder schwarze Boxcalf-Halbschuhe, gewölbte Spitze. Vollkommene Bequemlichkeit auch bei längeren Spaziergängen.



89.-
Modell 6637-21
Unser neues Modell, eckige Spitzenform. Schwarz oder braun. Bei der Erzeugung dieses Schuhs liessen wir uns von den Erfahrungen des letzten Jahres leiten.



89.-
Modell 3967-22
Arbeitschuhe aus Rindbox oder schwarzem Kuhleder mit genagelter Kernledersohle. Ein praktisches, dauerhaftes Schuhwerk.

Keine Osterstimmung ohne neue Halbschuhe. Wir zeigen Ihnen hier eine weitere Probe aus unserer reichhaltigen Frühjahrskollektion. Besichtigen Sie unsere Schaufenster. Besuchen Sie unsere Verkaufsstellen, wir sind mit Frühjahrsmodellen vollkommen versorgt.

Bata



89.-
Modell 9677-22
Herren-Schnürschuhe aus weichem Boxcalf mit elastischer Kernledersohle. In halben Grössen und verschiedenen Weiten.

Ur. 180.

VERSCHIEBEN SIE IHRE OSTEREINKÄUFE NICHT BIS AUF DEN LETZTEN TAG. JETZT HABEN SIE DIE MÖGLICHKEIT IHRE WAHL IN ZU RUHE TREFFEN.